

Kulturmetropole am Rhein

Kulturentwicklungsplanung für Köln

Teil 1 Charta



Inhaltsverzeichnis

Präambel	3
1 Veränderungen der Stadtgesellschaft	5
2 Leitbild Köln 2020	7
3 Kulturpolitische Herausforderungen	8
4 Was kann ein Kulturentwicklungsplan leisten?	9
5 Kunst und Kultur in Köln	11
6 Ziele	15
6.1 Köln, die Kulturkapitale des Westens.....	15
6.2 Eine kunst-volle Stadt	16
6.3 Angemessene Finanzausstattung einer Kulturmetropole	17
7 Handlungsfelder	21
7.1 Querschnittsaufgaben	21
7.1.1 Kulturmarketing als Stadtmarketing.....	21
7.1.2 Kulturelle Bildung.....	22
7.1.3 Interkultur.....	25
7.1.4 Kultur- und Kreativwirtschaft.....	27
7.2 Profilbildende Handlungsfelder	31
7.2.1 Musik	31
7.2.2 Darstellende Kunst	34
7.2.3 Bildende Kunst und Museumslandschaft	36
7.3 Weitere Handlungsfelder.....	42
7.3.1 Gedächtnis der Stadt.....	43
7.3.2 Literatur	44
7.3.3 Film.....	46
8 Weiteres Vorgehen	48

Präambel

Köln ist mit seiner knapp 2000jährigen Geschichte eine Kulturstadt seit ihrer Gründung. Denn neben der militärischen Bedeutung war die Colonia Claudia Ara Agrippinensium vor allem auch kultureller Vorposten Roms in der Provinz Germanien. Davon zeugen die bedeutenden archäologischen Funde unter dem Pflaster der modernen Stadt. Diese legten den Grundstein dafür, dass Köln sich im Mittelalter zu einem der wichtigsten geistlichen und weltlichen Zentren und zur größten Stadt nördlich der Alpen entwickeln konnte.

Wie alle Städte mit einer so langen Tradition war Köln dabei dem Wechselspiel der Geschichte unterworfen, die Stadt erlebte Höhe- und Tiefpunkte, Zeiten der Blüte folgten solchen des Niedergangs. Die Kultur vollzog diese Entwicklungen nach, auch hier gab es Hoch-Zeiten und solche des Verfalls.

So waren die 70er und 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts unter dem Stern der prosperierenden Bonner Republik Zeiten, in denen die Kölner Kultur große nationale und internationale Ausstrahlung besaß. Köln konnte sich als Stadt der Moderne – sei es in der Bildenden Kunst oder der Tonkunst – und als ein Ort der Avantgarde, an dem neue Strömungen wie Fluxus, Videokunst oder der neu entdeckte Reiz musikalisch historischer Aufführungspraxis sofort übernommen und erprobt wurden, etablieren.

Die beiden letzten Jahrzehnte wiesen dagegen eher rückläufige Tendenzen auf, die Kölner Kultur verlor auf vielen Feldern an Glanz und Bedeutung. Hierfür gab es objektive Gründe, die in den veränderten politischen Rahmenbedingungen nach der Wiedervereinigung, in wirtschaftlichen rückläufigen Entwicklungen und in einer durch die Globalisierung veränderten Welt zu sehen sind. Aber es gab auch Gründe, die im politischen Handeln der Stadt begründet sind. Hier gilt es gegenzusteuern. Nicht um nostalgisch einen Zustand wie in den Jahrzehnten davor wiederherzustellen, den es aufgrund der geschichtlichen Entwicklung so ohnehin nie mehr geben wird, sondern um die kulturellen Potentiale der Stadt zu heben und Köln im Wettbewerb der Großstädte national und international attraktiv und konkurrenzfähig zu machen.

Aufgabe einer Kulturentwicklungsplanung ist es daher, das kulturelle Leben und die kulturelle Ausstrahlung der Stadt zu stärken, Künstler und Kreative an die Stadt zu binden und für ihre Ansiedlung die erforderlichen Rahmenbedingungen zu schaffen. Die kreativen Milieus und damit die wirtschaftlich immer wichtiger werdende Kulturwirtschaft weiter auszubauen und die bereits vorhandenen Potenziale abzusichern. Kulturelle Bildung und Partizipation wirken integrativ und haben damit eine wichtige soziale Funktion in der Stadtgesellschaft. Kulturelle Vielfalt und die Offenheit für nicht autochthone Kulturen stehen für eine offene Gesellschaft, die das Fremde und den Fremden willkommen heißt.

Um diese Ziele zu erreichen, ist ein breiter Konsens über Rolle und Aufgabe der Kultur erforderlich und eine Verständigung darüber, welche Maßnahmen geeignet scheinen, die Erreichung dieser Ziele zu gewährleisten und in praktische Politik umzusetzen. In diesem Sinn versteht sich die vorgelegte Kulturentwicklungsplanung als eine Art Charta über Grundsätze und Lösungswege einer zukünftigen Kulturpolitik für Köln. Sie ist keine Beschlussvorlage zur Umsetzung der in ihr aufgeführten Teilziele.

1 Veränderungen der Stadtgesellschaft

Strukturwandel, Globalisierung, demographische Entwicklung und neue Lebensstile sind Einflüsse, die auch Köln zu einer Neubewertung des Standortes, seiner Qualitäten und seiner Zukunftsmöglichkeiten führen. Diese Entwicklungen spielen für eine zukunftsorientierte Kulturpolitik eine entscheidende Rolle. Köln hat mit seiner Geschichte, seinen Infrastrukturen, mit seiner Leistungsfähigkeit und mit der geographischen Lage große Chancen, die Herausforderungen einer sich verändernden Stadtgesellschaft zu bestehen.

Als „junge Stadt“, als profilierter und entwickelter Hochschulstandort – die Universität ist die größte Hochschule der Bundesrepublik, die Hochschule für Musik die zweitgrößte in Europa, die Kunsthochschule für Medien und die Fachhochschule Köln, insbesondere mit der Köln International School of Design und dem Institut für Restaurierungs- und Konservierungswissenschaft, haben ein großes internationales Renommee, um nur vier Institutionen zu nennen – hat die Stadt eine sehr gute Ausgangslage bei den vor uns stehenden demographischen Veränderungen. Mehr noch als früher liegt in Kunst und Kultur ein entscheidender Parameter für die Lebensqualität jüngerer Erwachsener. Nur eine Stadt, die Attraktionskraft entwickeln kann, lädt junge Menschen zum Kommen – und zum Bleiben – ein.

Köln ist eine der Städte der Bundesrepublik mit dem höchsten Anteil an Menschen mit einer Zuwanderungsgeschichte. Sie machen 40% der Bevölkerung aus. Daraus ergibt sich eine neue Pluralität der Lebensformen und -stile. Bei der Entwicklung von angemessenen Konzepten darf es weder darum gehen, die Integration in eine deutsche ‚Leitkultur‘ zu fordern noch darum, eine Multikulturalität zu propagieren, die die ‚Fremdheit‘, die Herkunft aus einem anderen Land als kulturpolitischen Förderanlass per se sieht. Vielmehr muss daran gelegen sein, die Kategorien „Herkunftsland“ und „Integration“ aufzulösen. Es muss darum gehen, den Zuzug von Fremden als Chance und das Bestehen internationaler Kunst mit unterschiedlichen kulturellen Prägungen als Charakteristikum einer Großstadt zu begreifen. Die Zuwanderung von Menschen aus allen Kulturkreisen zieht sich wie einer roter Faden durch die zweitausendjährige Geschichte Kölns. Sie verleihen der Stadt bis heute ihre Besonderheit und ihr kulturelles Profil. In der Kultur entstanden aus der Auseinandersetzung und aus dem Aufeinanderprallen von Unterschiedlichem immer neue Positionen.

Damit Köln im Wettbewerb der Kommunen als Kulturstadt bestehen kann, bedarf es der Pflege und der Weiterentwicklung sowohl der breit angelegten und vielfältigen kulturellen Aktivitäten, der kreativen Milieus als auch der kulturellen Spitzeninstitutionen. Beide Bereiche sind wichtige Bestandteile des Images der Stadt, Anziehungspunkte für Touristen und wichtige Standortfaktoren: „Kultur, Kulturpolitik, Kulturwirtschaft [sind] aus unserer Sicht ganz elementare Bestandteile der Stadtgesellschaft und der Stadt-

entwicklung, aber auch der Wirtschaftsentwicklung“, formulierte Dr. Hermann Hollmann, Vorsitzender des Arbeitskreises Wirtschaft und Kultur der IHK Köln.¹

Auch Kultur selbst ist Wirtschaftsfaktor. Kultur und Kulturwirtschaft bieten Arbeitsplätze. Der Kulturwirtschaftsbericht 2007 weist für Köln die Stärke dieser Branche nach, zeigt ihre Potentiale auf und gibt Handlungsempfehlungen. Diese betreffen ganz überwiegend die Kulturpolitik, darüber hinaus aber auch die Wirtschaftsförderung und die Stadtentwicklung.

¹ Protokoll des ersten Expertenhearings der SPD-Fraktion zur Kulturentwicklungsplanung am 26.1.2007

2 Leitbild Köln 2020

Mit dem „Leitbild Köln 2020“, das Köln sich 2003 gegeben hat, reagiert man in der Stadt auf die Herausforderungen der sich verändernden Stadtgesellschaft. Im Leitbild für Köln sollen Perspektiven benannt werden, wohin sich die Stadt auf dem Weg ins neue Jahrtausend entwickeln will. Ziel war und ist, dass Köln als größte Stadt im Westen der Bundesrepublik in Zusammenarbeit mit dem Umland die führende Rolle einer regionalen Metropolstadt und eines Kompetenzzentrums übernehmen soll.

Eines der fünf Handlungsfelder der Leitbildentwicklung war der „lebendige Kulturstandort“. Die in diesem Handlungsfeld entwickelten Ziele lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Bessere Positionierung des Kulturstandortes nach innen und nach außen
- Fokussierung des Kulturangebotes
- Ausbau der Kunst- und Kulturmetropole
- Steigerung der Lebensqualität durch Kunst und Kultur
- Investition in die kulturelle Bildung
- Förderung der Kulturwirtschaft als gleichberechtigter Teil der Gesamtwirtschaft.

Zusätzlich wurden handlungsleitende Kriterien definiert, an denen sich auch Kultur orientieren wird: Das Leben in der Stadt soll geprägt sein durch Integration, Partizipation und Förderung bürgerschaftlichen Engagements, Weiterentwicklung von Kreativität und Innovation, Ausbau von Qualität und Internationalität, durch die Positionierung Kölns als Kern einer europäischen Region am Rhein.

3 Kulturpolitische Herausforderungen

Kulturpolitik gestaltet die Rahmenbedingungen für das kulturelle Leben in der Stadt. Sie führt die kulturellen Traditionen verantwortungsvoll fort, macht die angestammten Institutionen zukunftsfähig und eröffnet Räume, in denen Neues entstehen und sich entwickeln kann. Kultur ist eine der Kernaufgaben staatlichen Handelns. So auch die programmatische Aussage der Enquete-Kommission Kultur 2007: „Der Schutz und die öffentliche Förderung von Kultur sind unverzichtbare Aufgaben des demokratischen Gemeinwesens.“² Eine feste Verankerung hat Kultur auch in der Verfassung des Landes Nordrhein-Westfalen: „Kultur, Kunst und Wissenschaft sind durch Land und Gemeinden zu pflegen und zu fördern“. (Artikel 18, Abs.1)³. Damit sind Land und Kommunen aufgefordert und verpflichtet, die kulturellen Institutionen und Milieus zum Wohle der Gemeinschaft der Bürger und Bürgerinnen zu entwickeln. Hierzu stellt die Enquete-Kommission fest: „Die kommunalrechtliche Aufforderung, öffentliche Einrichtungen bereitzustellen, entfaltet rechtliche Bindungswirkungen und ist bei der Entscheidung über die Mittelverteilung und den Einsatz der Verwaltung zu beachten. ...kommunale Kulturarbeit hat also pflichtigen Charakter. Jede Kommune muss auch Angebote zur kulturellen Betreuung ihrer Einwohner vorhalten. Damit wird eine bindende Ermessensrichtlinie dahingehend aufgestellt, dass der Kulturbereich bei den Selbstverwaltungsentscheidungen in jedem Fall zu berücksichtigen ist.“²

Kultur bildet die Menschen und schafft gemeinsame Werte. Gleichzeitig eröffnen Kunst und Kultur den Menschen immer wieder neue Horizonte, indem sie althergebrachte Konventionen auf den Prüfstand stellen und den gesellschaftlichen Konsens hinterfragen. Sie sind genuiner Bestandteil des sozialen und städtischen Lebens und Ausdruck der Lebensqualität einer Stadt.

² Deutscher Bundestag, Drucksache 16/7000, „Schlussbericht der Enquete-Kommission ‚Kultur in Deutschland‘“ (<http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/16/070/1607000.pdf>)

³ Verfassung für das Land Nordrhein-Westfalen vom 28. Juni 1950 (http://www.landtag.nrw.de/portal/WWW/GB_II/II.2/Gesetze/Verfassung_NRW.jsp)

4 Was kann ein Kulturentwicklungsplan leisten?

Kulturpolitik selbst kann und soll keine Kultur schaffen; stattdessen hat sie die Aufgabe, die Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass das Entstehen einer lebendigen Kulturlandschaft möglich wird. Mit der Kulturentwicklungsplanung soll der Passivität der letzten Jahre eine aktive und strategische Kulturpolitik entgegengesetzt werden. Es muss deutlich werden, welchen Beitrag Kunst und Kultur für die Kölner Stadtentwicklung leisten kann.

Der Kulturentwicklungsplan konkretisiert die im Leitbild entwickelten Perspektiven und Ziele für Köln als Kunst- und Kulturstandort. Es geht darum, die inhaltlichen Grundlinien der Kulturpolitik genauer zu zeichnen, zu überprüfen, welche Mittel zur Erreichung der Ziele erforderlich sind. Schließlich geht es darum - wo dies notwendig ist - konzeptionelle, prozedurale und institutionelle Anpassungen zu definieren.

Der Plan soll dabei

- die kulturpolitischen Ziele und dabei vor allem
 - das Kulturmarketing, die kulturelle Bildung, die Interkultur und die Kulturwirtschaft
 - die Profilierung Kölns nach außen (Ausbau der Spitzeninstitute, Nutzung der Potentiale in allen Kunstsparten)
 - die kulturellen Angebote für die Kölner Bürger (Stärkung der kreativen Milieus und der breiten Angebotsstruktur)
- die Verteilung der öffentlichen Mittel für Kultur und
- die kulturpolitische Steuerung

abstimmen und koordinieren helfen.

Auf dieser Grundlage werden Maßnahmen zur Umsetzung vorgeschlagen. Diese Maßnahmen sind im Teil 2 dokumentiert.

Mit dem Kulturentwicklungsplan geht es nicht um die Planung von kreativen und künstlerischen Prozessen. Das ist weder die Aufgabe von Politik noch von Verwaltung. Vielmehr geht es um die Ausarbeitung von Bedingungen, die langfristig die Sicherung des Erreichten und die weitere Entfaltung der kulturellen und künstlerischen Potentiale möglich machen.

Ein Kulturentwicklungsplan ist keine Blaupause, nach der einfach gebaut werden kann. Die Unterschiedlichkeit der Planungen in den verschiedenen bundesdeutschen Kommunen zeugt davon. Denn: Planung findet nicht im luftleeren Raum statt, sondern orientiert sich an den Besonderheiten, den Möglichkeiten und den Chancen der jeweiligen Stadt – in diesem Fall von Köln. Ein Plan ist folglich kein endgültiges Produkt, sondern ein Zwischenziel. Immer wieder muss der Plan den Entwicklungen und Verände-

rungen in Köln angepasst werden, muss er weiter diskutiert und fortgeschrieben werden.

5 Kunst und Kultur in Köln

Köln ist eine Kulturstadt. Die Bauten der Antike, des Mittelalters, aus Romanik und Gotik legen ein sprechendes Zeugnis ab über die 2000jährige Geschichte der Stadt. Unter anderem sind sie es, die jedes Jahr eine Vielzahl von Besucherinnen und Besuchern aus dem In- und Ausland anziehen.

Aber auch Ereignisse wie die ArtCologne, die breit gefächerte Museumslandschaft, die Kölner Philharmonie und eine vielfältige, äußerst kreative und professionell tätige freie Szene, zahlreiche Kunsträume und Galerien sind Anziehungspunkte, die die Kunststadt prägen. Gerade diese Mischung aus Künstlerinnen und Künstlern, die nicht einer klassischen Kultureinrichtung angehören, den sogenannten „Freien“, und aus Künstlerinnen und Künstlern, die ihre Kreativität in den Dienst einer kulturellen Institution stellen, ist für Köln typisch und seine Kulturszene konstitutiv.

Wie in einem kapillaren System bedingen künstlerische Innovationen einander und tragen im Ergebnis zu dem vielfältigen und lebendigen Kulturangebot der Stadt bei. Hier liegt ein wesentliches Merkmal Köln auch im Unterschied zu anderen Großstädten Deutschlands, deren kulturelles Profil mehr durch „Leuchttürme“ in einzelnen Sparten bestimmt wird.

In den siebziger und -achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts war Köln das kulturelle Zentrum im Westen der Bundesrepublik. Die Stadt war, wenn man so will, die kulturelle Kapitale der Hauptstadt Bonn. Sowohl national als auch international gingen entscheidende künstlerische Impulse von der Stadt am Rhein aus. Diesen Ruf hatte sich Köln auch dadurch erworben, dass die Stadt z.B. in der bildenden Kunst auf eine große und lange Tradition bürgerschaftlichen Engagements zurückblicken kann. Den Aktivitäten von Stiftungen, Mäzenen, von Sammlern und Sammlerinnen wie Ferdinand Franz Walz, Johann Heinrich Richartz, den Familien von Rautenstrauch und Joest, Alexander Schnütgen, Josef Haubrich und dem Unternehmerehepaar Peter und Irene Ludwig verdankt die Stadt herausragende Gemäldesammlungen und Museen, die ihren nationalen aber vor allem auch internationalen Ruf als Kunstzentrum mitbegründet haben.

Hinzu kamen Galeristen wie Rudolf Zwirner und Heinz Stünke. Rudolf Zwirner zum Beispiel kuratierte 1981 die Abteilung "Heute" der Ausstellung "Westkunst" in der Koelnmesse und 1988 "Köln sammelt" im Kölner Museum Ludwig. Mit beiden Präsentationen zeitgenössischer Kunst wurde das nationale, vor allem aber das internationale Publikum nach Köln gezogen. Der Kölnische Kunstverein spielte eine wichtige Rolle in der Kunstszene. Erste Auseinandersetzungen mit der Videokunst, mit *Fluxus* in den neunzehnhundertsechziger und -siebziger Jahren, mit Künstlern wie Nam June Paik, Baselitz, Kippenberger und den Neuen Wilden in den achtziger Jahren fanden hier statt.

Das Zusammenspiel der Museen, der Galerien und der Ausstellungen erzeugte eine Atmosphäre, die Künstlerinnen und Künstler und eine Bohème anlockten und die Köln zu einer attraktiven und vitalen Metropole der bildenden Kunst aufsteigen ließ. Gerhard Richter, Rosemarie Trockel, Sigmar Polke u.a. sind Künstler von Weltruf, die das Image festigten.

Man kann es als Konsequenz dieser Stellung Kölns im Kunstgeschehen sehen, dass hier die Kunstmesse „erfunden“ wurde. Die ArtCologne, erstmals 1967, war die erste Kunstmesse überhaupt; seitdem hat das Modell weltweit Nachahmer gefunden, die die Kölner Messe inzwischen zum Teil überstrahlen.

Auch in der Musik hatte Köln national und international eine große Strahlkraft. Von den fünfziger bis weit hinein in die siebziger Jahre war die Stadt in der Neuen Musik mit Mauricio Kagel, dem Kreis um Karlheinz Stockhausen und mit der Pionierarbeit in der elektronischen Musik Vorreiter in Deutschland. Köln war „the place to be“ in der alten Bundesrepublik.

Mit der 1986 erfolgten Eröffnung der Kölner Philharmonie und der Einrichtung der Musiktriennale konnte Köln seinen Ruf als Musikstadt festigen und dem vielfältigen Musikangebot ein ideales Forum geben, das sich mit den bedeutendsten Konzertsälen der Welt messen kann.

In den neunziger Jahren blühte in Köln die elektronische Musik erneut auf, diesmal jedoch weniger unter akademischen Vorzeichen. Ausgehend von Techno, Intelligent Dance Music und unter Rückgriff auf populärmusikalische Avantgardegenres wie dem Industrial oder Krautrock etablierte sich unter dem Stichwort „Sound of Cologne“ ein breitgefächertes Spektrum moderner elektronischer Musik, das auch international erfolgreich war. Die Professionalisierung der Popkomm und deren Etablierung ab 1990 als internationale Branchenmesse in Köln zeigen, dass die Stadt ebenso als popmusikalisches Zentrum galt und durch die Nachfolgemesse *c/o pop* auch weiterhin gilt.

Ähnlich gut war Köln im Jazz aufgestellt. Der aus der Initiative Kölner Jazzhaus hervorgegangene Stadtgarten nahm 1986 seinen Spielbetrieb auf und wurde zum bundesweiten Vorbild für Spielstätten im Bereich Jazz und improvisierte Musik. 1989 folgte mit dem Loft eine weitere Spielstätte für zeitgenössische und improvisierte Musik. Die Hochschule für Musik war die erste in der Bundesrepublik, die Jazz als Lehrfach eingeführt hatte. In der Folge kamen viele Musikerinnen und Musiker in die Stadt, die Kölns Ruf als Hochburg des Jazz festigten. Der WDR mit seiner Big Band spielte hier eine impulsgebende Rolle.

In der Alten Musik gehört Köln seit Jahrzehnten zu den Vorreitern in der Bundesrepublik und trägt damit den Namen „Deutsche Hauptstadt der Alten Musik“ zu Recht.

Oper und Schauspielhaus in Köln befinden sich in einem der größten Theaterkomplexe Deutschlands. Beide haben mit ihren innovativen künstlerischen Positionen für Aufsehen gesorgt. Die Oper war ein Bekenntnis zur Moderne und daher insbesondere dem zeitgenössischen Musiktheater verpflichtet. So spielten Uraufführungen wie Zimmermanns „Soldaten“ eine entscheidende Rolle. Aber auch das klassische Repertoire wurde mit glänzenden Aufführungen gepflegt. Namhafte Intendanten wie Herbert Maisch, Oscar Fritz Schuh, Arno Assmann, Claus Helmut Drese, Michael Hampe und Günther Krämer, Künstler wie István Kertész und Sir John Pritchard sowie das Sängereensemble, hier insbesondere das Mozartensemble, prägten den Ruf der Kölner Oper.

Im Schauspielhaus wurde Hansgünther Heyme 1968 neuer Regisseur. Seine unkonventionellen Umsetzungen von klassischen Stücken haben immer wieder Kontroversen ausgelöst. Heyme wurde 1979 von Jürgen Flimm abgelöst, der das Kölner Schauspielhaus mit seinen Inszenierungen bis 1985 in der Spitzengruppe der deutschen Theaterszene etablierte.

Unabhängig von den städtischen Bühnen existieren seit Mitte der fünfziger Jahre mit dem Theater der Keller und dem Theater am Dom zwei starke Privattheaterbühnen mit der Ausrichtung auf klassisches Sprechtheater bzw. Boulevardtheater. Das weit über Köln hinaus bekannte einzige Mundarttheater Kölns, das Millowitsch Theater, blickt sogar schon auf eine mehr als 160jährige Geschichte in Köln zurück.

In 70er und 80er Jahren erlebte die Stadt ein üppiges Anwachsen der freien Theaterszene und die Gründung weiterer Privattheaterbühnen sowie zahlreicher freier Gruppen, die zu einem großen Teil bis heute aktiv sind. Inzwischen etablierte Häuser wie das Theater im Bauturm, das Freie Werkstatttheater oder Kölns profiliertestes Kindertheater, die Comedia, haben eine 25- bis 30jährige Geschichte in Köln.

Das Spektrum der freien Theater, das zu Beginn stärker einen politischen, gesellschaftskritischen Impetus besaß, ist heute weit gestreut und umfasst alle Richtungen moderner Theaterarbeit: die Bearbeitung klassischer und moderner Dramenliteratur, die Unterstützung junger Autorinnen und Autoren, die Bearbeitung sozialer und psychologischer Stoffe in Eigenproduktionen oder die Konzentration auf Produktionen außerhalb der traditionellen Theaterräume im öffentlichen und halböffentlichen Raum. Dabei haben sich die Produktivität und die Effizienz der Freien stetig gesteigert. Zusammen mit dem Angebot der städtischen Bühnen machen sie die Theaterstadt Köln aus.

Die Veränderungen ab 1989 und die Verlagerung der Bundeshauptstadt an die Spree in den 90er Jahren veränderten die politische und die kulturelle Landkarte der Bundesrepublik. In den östlichen Städten und Bundesländern gab es starke kulturpolitische Strukturen, die im Zuge des Integrationsprozesses weiter ausgebaut und entwickelt

wurden. Andere kulturelle Zentren der Bundesrepublik, z.B. Düsseldorf und München, oder solche, die es werden wollten, wie Stuttgart, haben mit Erfolg versucht, sich mit einer Ausweitung ihrer kulturellen Infrastruktur - sei dies aus Furcht vor der Konkurrenz im Osten und der Reattraktivierung Berlins, sei dies aus anderen Motiven - als Kulturstandorte zu profilieren.

Eine Neupositionierung oder ein Überdenken der Position wäre auch in Köln sinnvoll und notwendig gewesen. Köln sah aber damals bei der Kultur keinen außergewöhnlichen kommunalen Handlungsbedarf. Selbst wo eine Möglichkeit zur externen Mitfinanzierung bestanden hätte, bei den Verhandlungen zum Bonn-Berlin-Vertrag, der die umliegende Region einbezog, verzichtete Köln darauf, in die Verhandlungen einbezogen zu werden. Gegen den erstarkenden Osten und die stärker werdenden Konkurrenten im Westen fiel Köln in Folge immer weiter ab.

Erschwerend kam der wirtschaftliche Strukturwandel hinzu, der Köln in den neunziger Jahren stark traf. Schmerzhafter traten die Veränderungen in der industriellen Basis der alten Bundesrepublik sicherlich im Ruhrgebiet zutage, aber auch Köln litt unter dem Niedergang seiner alten Wirtschaftsbasis. Hier erhielt die Stadt wenig Hilfe von außen: Die Anstrengungen des Landes Nordrhein-Westfalen konzentrierten sich auf das Ruhrgebiet.

Die Konsequenzen des Niedergangs im industriellen Sektor wie die der Belastungen durch den Vereinigungsprozess zeigten sich auch in den städtischen Haushalten: sie schrumpften, nicht nur in Köln. In Köln war in den siebziger und achtziger Jahren keine finanzielle Vorsorge für magere Zeiten getroffen worden. Das Haushaltsdefizit zwang in den neunziger Jahren und über den Jahrtausendwechsel hinaus zu Einsparungsmaßnahmen im Kulturhaushalt, die bis 2003 in einem Sparvorhaben von 21 Mio. Euro ihre Spitze finden sollten. Im Jahr 2005 war der Anteil des Kulturetats um einen ganzen Prozentpunkt gesunken. Er betrug 2005 nur noch 3,1% des kommunalen Haushalts im Vergleich zu 4,15% im Jahr 2002.

6 Ziele

6.1 Köln, die Kulturkapitale des Westens

Eine Stadt wie Köln, deren kulturelle Tradition bis in das Jahr 50 n.Chr. zurückreicht, von der im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts sowohl national als auch international entscheidende künstlerische Impulse ausgegangen sind, die als Stadt mit der größten Universität der Bundesrepublik Anziehungspunkt für Studierende und Wissenschaftler ist, die mit rund 4,5 Mio. jährlichen Übernachtungen Gäste aus dem In- und dem Ausland aufnimmt, verfügt über eine kulturelle Leistungsfähigkeit, die sie zu einer Kulturkapitale macht.

Neben der kulturellen Kraft, die in Köln zu finden ist, hat die Stadt strukturelle Stärken, die sie von anderen Kommunen in der Bundesrepublik wesentlich unterscheidet. Köln verfügt über eine kulturelle Gravitationskraft, die in der Bundesrepublik, vergleicht man die Stadt mit Kulturzentren wie Hamburg, München, Berlin oder auch Leipzig und Dresden, seinesgleichen sucht. Die Millionenstadt ist das Zentrum einer sehr dichten Verstädterungsregion. In einem Radius von hundert Kilometern leben dreizehn Millionen Menschen. Köln muss diese Zentralfunktion auch in der Kultur ausfüllen. Darüber hinaus steht Köln mit den Nachbarn Bonn und Düsseldorf, mit dem Ruhrgebiet im Nahbereich in einem Spannungsfeld, welches sich zum Teil durch die Konkurrenz der kulturellen Angebote auszeichnet. Köln muss sich so kulturell in einer komplexen Region behaupten.

Daraus ergibt sich die Notwendigkeit einer zielführenden regionalen Zusammenarbeit, die unter dem Stichwort „Ballungsraum des Westens“ das Entwickeln und Vermitteln eines anspruchsvollen kulturellen Regionalbewusstseins durch professionelle Vermarktung der kulturellen Alleinstellungsmerkmale und Aktivitäten zum Inhalt hat. Neben den Rheinschienenstädten sollen auch die benachbarten mittleren Städte und Landkreise in diese Zusammenarbeit einbezogen werden. Der Regio Köln Bonn e.V. erarbeitet derzeit eine Gesprächsplattform, der die Stadt Köln beitreten sollte.

Die Dichte der kulturellen Institutionen und Ereignisse in der Region ist einzigartig in der Bundesrepublik, doch es fehlt bis auf wenige Ausnahmen an Spitzeninstitutionen im internationalen Vergleich. Köln hat die Chance, auf sein kulturelles Angebot aufzusetzen und dieses auszubauen. Wohlgedenkt: Anders als in anderen Städten ist damit nicht gemeint, dass eine Förderung sich auf die großen Institutionen konzentrieren soll (sogenannte Leuchttürme). Spitze definiert sich in Köln ungeachtet der Größe einer Einrichtung, ihrer organisatorischen Verfasstheit etc. allein mit Blick auf die inhaltlich-ästhetische künstlerische Leistung.

Die Bestandsaufnahme der kulturellen Angebote (siehe Anlage) legt ein beredtes Zeugnis davon ab, welche Potentiale in Köln zu finden sind. Für die Zukunft müssen Prioritäten gesetzt werden, die auf die kulturellen Stärken der Stadt setzen und diese weiterentwickeln.

6.2 Eine kunst-volle Stadt

Kultur wird in Köln täglich in überwältigender Weise angeboten - von großen kulturellen Institutionen, der sogenannten „freien Kulturszene“ und auch von vielen kulturwirtschaftlichen Veranstaltern, kurzum von Künstlerinnen und Künstlern. Sie alle prägen das kulturelle Bild der Stadt; sie schaffen eine kulturelle Atmosphäre und bedingen damit die Attraktivität Kölns.

Kulturpolitisch sind freie Szene und kulturwirtschaftliche Veranstaltungen von einer kaum zu überschätzenden Bedeutung. Auch und gerade hier entsteht Neues; werden künstlerische oder kulturelle Ansätze infrage gestellt, neue Impulse gesetzt. Will man die Besonderheit Kölns in kultureller Hinsicht beschreiben, so liegt diese in einem diversifizierten Angebot von Künsten und Kultur, der Selbstverständlichkeit, mit der sich Kultur an vielen Stellen der Stadt finden und genießen lässt. Kulturpolitik und Kulturverwaltung haben hier etwas zu leisten, das sicherlich nicht leicht, aber für das kulturelle und soziale Leben der Stadt notwendig ist. Die „vegetativen Strukturen“ kultureller Entwicklungen müssen gefördert, aber nicht gesteuert werden, die Gegenstimmen müssen hörbar sein, andere Kulturentwürfe müssen atmen, sich artikulieren können.

Kultur braucht notwendigerweise Künstlerinnen und Künstler; sie braucht in der Kunst die Provokation, zuweilen auch den Schmerz, den Stachel im Fleisch. Also müssen Rahmenbedingungen gesetzt und Förderinstrumente aufgelegt werden, die zunächst einmal Künstlerinnen und Künstler in die Stadt locken bzw. sie hier halten. Es braucht dann Bedingungen für freie und ungeplante kulturelle Entwicklungen, sprich: Räume, wo sie nötig sind und Projektmittel für die künstlerische Umsetzung von Ideen. Risiken müssen möglich sein. Und Künstlerinnen und Künstler müssen erfahren, dass sie in der Stadt willkommen sind, weil sie der Stadtgesellschaft gut tun, diese geistig bereichern.

In einem so verstandenen Sinne ist das Kulturangebot der Stadt ein Ausdruck geistiger Lebendigkeit, Offenheit, gelebter Toleranz in Fragen der Ästhetik und des sozialen Miteinanders. Die Förderung des kulturellen Angebots trägt damit wesentlich zur Stärkung eines kreativen Humus bei, auf dem sich Kunst und Kultur, aber auch die Kulturwirtschaft erst entwickeln können.

6.3 Angemessene Finanzausstattung einer Kulturmetropole

Zunächst stellt sich die Frage, welches Kölner Ausgabenniveau dem der Städte vergleichbarer Größe entsprechen würde und wie der Kulturhaushalt einer Kulturmetropole aussehen müsste. Vergleicht man die kommunalen Kulturausgaben der Städte über 500.000 Einwohner in Deutschland für die Jahre 2001, 2003 und 2005, so ergibt sich folgendes Bild:

Kulturausgaben der Gemeinden - Euro pro Einwohner

	2001		2003		2005		Differenz
		Platz		Platz		Platz	2001 zu 2005
Bundesdurchschnitt	101,90		113,00		122,32		20,42
Frankfurt	206,80	1.	207,10	1.	202,60	1.	-4,20
Leipzig	178,80	3.	182,00	2.	182,40	2.	3,60
Bremen	127,40	4.	157,10	4.	147,10	3.	19,70
Berlin	185,30	2.	158,80	3.	146,90	4.	-38,40
Hamburg	110,10	8.	141,80	5.	144,60	5.	34,50
Stuttgart (LH)	124,50	5.	110,80	8.	144,30	6.	19,80
Düsseldorf (LH)	112,60	6.	128,90	7.	138,90	7.	26,30
Dresden (LH)	111,70	7.	130,20	6.	120,10	8.	8,40
Dortmund	95,10	10.	101,60	11.	109,20	9.	14,10
Essen	95,10	11.	103,70	9.	107,40	10.	12,30
Köln	103,70	9.	101,20	12.	94,80	11.	-8,90
München (LH)	92,10	12.	102,00	10.	85,30	12.	-6,80
Hannover (LH)	41,20	13.	43,70	13.	43,70	13.	2,50

Quelle: Kulturfinanzbericht der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder 2001/ 2003/ 2005

Die Tabelle bedarf weiterer Erläuterungen. Bei den Landeshauptstädten München, Stuttgart, Düsseldorf, Hannover und Dresden muss berücksichtigt werden, dass hier in der Regel massiv Landesmittel eingesetzt werden, um die für eine Landeshauptstadt für angemessen gehaltene differenzierte kulturelle Infrastruktur sicherzustellen. Diese Landesmittel sind in der Tabelle nicht berücksichtigt worden: sie lassen sich aus den Landeshaushalten nicht genau herauslesen⁴. Für Landeshauptstädte sind die Kulturausgaben deshalb weit niedriger angezeigt, als sie tatsächlich sind.

Die Tabelle zeigt nur die in den kommunalen Haushalten erfassten Ausgaben. Der Kommunalisierungsgrad, d.h. der Anteil, den die Gemeinden an den Kulturausgaben tragen, ist in den einzelnen Ländern sehr unterschiedlich. Es zeigt sich z.B. im Jahr 2005, dass in den Ländern Nordrhein-Westfalen und Hessen mit 81,8% bzw. mit 61,2% die Kulturausgaben mehrheitlich von den Kommunen getragen werden. Wie bereits in den Vorjahren war dies im Vergleich zu allen anderen Bundesländern der

⁴ Im Leipziger Kulturhaushalt sind die Gelder, die die Stadt aus dem Budget des sächsischen Kulturraumgesetzes bekommt, eingeschlossen.

höchste Kommunalisierungsgrad. In Bayern oder auch in den ostdeutschen Bundesländern liegt der Kommunalisierungsgrad deutlich niedriger: Bayern verzeichnet 52,7%, Sachsen mit seinem Kulturraumgesetz sogar nur 44,1%.

Die Spitzenposition im Städte-Ranking hält die Stadt Frankfurt/M., keine Landeshauptstadt. Kam es hier auch zu einer Reduktion der Ausgaben für Kultur im Jahr 2005, so fand dies auf einem sehr hohen Niveau statt: Die Stadt lag weiterhin mit 202,60 Euro ca. 60% über den Ausgaben im Bundesdurchschnitt. 2003 und 2005 folgt auf dem zweiten Platz Leipzig. Leipzig stellt trotz finanzieller Schwierigkeiten und einer dramatischen Haushaltsslage für die Kultur immer noch einen bemerkenswert hohen Etat zur Verfügung.

2001 nimmt Köln im Ranking noch den neunten Platz ein, liegt mit Kulturausgaben von 103,70 Euro pro Einwohner noch über dem Bundesdurchschnitt der Großstädte. 2005 rutscht Köln auf den elften Platz ab und liegt mit 94,80 Euro deutlich unter dem Bundesdurchschnitt. Vergleicht man Köln mit allen bundesdeutschen Städten, die in der Statistik der Kulturfinanzberichte aufgenommen worden sind, ohne Berücksichtigung der Größe, so lag Köln 2005 auf Platz siebenundzwanzig bei den Kulturausgaben pro Einwohner.

Die Städte Düsseldorf, Dortmund, Duisburg und Essen hingegen steigern im gleichen Zeitraum ihre Kulturausgaben pro Kopf um durchschnittlich 16 Euro. Leipzig steigert seine Ausgaben noch und verbessert seinen Platz im Spitzenfeld.

An der Differenz der Pro-Kopf-Kulturausgaben im Zeitraum von 2001 bis 2005 zeigt sich, dass in Köln die Ausgaben mit 8,90 Euro, in Hamburg mit 44,70 Euro und in Berlin mit 38,40 Euro überproportional gesenkt worden sind. Die Reduktion in Hamburg und Berlin fand jedoch auf einer hohen Stufe statt. Beide Städte liegen nach wie vor im ersten Drittel der Statistik. In Berlin gibt es zudem ein erhebliches kulturpolitisches Engagement des Bundes.

Die aufgeführten nordrhein-westfälischen Städte haben in diesen fünf Jahren ihre Kulturausgaben um mehr als 10 Euro erhöht und liegen damit im vorderen Drittel oder im Mittelfeld. Düsseldorf ist hier der Ausreißer: Mit einer Steigerung von 26,30 Euro liegt die Nachbarstadt Kölns über dem Bundesdurchschnitt.

Seit drei Jahren zeichnen sich wieder zukunftsweisende Entwicklungen in der Kölner Kulturpolitik ab. Neue Aktivitäten wurden angestoßen, die von der Überzeugung getragen sind, das an die Qualität und Leistungsfähigkeit der Kultur in Köln angeknüpft werden kann. Die Arbeit der kulturellen Institutionen als auch der freien Szene soll langfristig gesichert und weiterentwickelt werden. Wichtige Personalentscheidungen in der Kulturverwaltung und in Kulturinstitutionen wurden getroffen, auch inhaltlich gab es neue Weichenstellungen für die Kultur in Köln. Mit der von einer breiten politischen

Mehrheit getragenen Erhöhung des Kulturetats für 2007 um rund 10 Mio. Euro konnten u.a. folgende Maßnahmen realisiert werden:

- Verdoppelung der Fördermittel für die Freie Szene
- Einrichtung eines Ausstellungsetats für alle städtischen Museen
- Erhöhung des Ankaufsetats für alle städtischen Museen
- Etataufstockung für die Unterhaltung der Sammlungen
- Erhöhung des Budgets der Bühnen
- Akquisition eines Projekt im Rahmen des Netzwerks Neue Musik der Bundeskultur-stiftung

Mit dem Beschluss des Doppelhaushaltes 2008/2009 ist ferner über eine Steigerung des Kulturhaushaltes um insgesamt 12,5 Mio. Euro entschieden worden. Mit diesen Erhöhungen werden 120,47 bzw. 132,32 Euro pro Einwohner für Kultur aufgewendet. Im Vergleich mit den anderen Städten in Deutschland befindet sich Köln jetzt im unteren Mittelfeld. Die Angabe für das Jahr 2010 ist der mittelfristigen Finanzplanung entnommen.

Kulturausgaben in Köln⁵

	2008	2009	2010
Kulturausgaben pro Einwohner in Euro	120,47	132,32	142,42
Kulturausgaben	120.472.557	132.321.653	142.420.037

Zum direkten Vergleich können nur Städte herangezogen werden, die keine Landeshauptstädte sind und in denen es keine signifikante zusätzliche Landes- oder Bundesförderung gibt. Orientierungspunkte für Köln können die Bürgerstädte Hamburg, Frankfurt/M. und Leipzig sein. In Hamburg als Stadtstaat und in Leipzig fallen kommunale und Landesausgaben statistisch zusammen bzw. werden im kommunalen Haushalt abgebildet. Frankfurt erhält wie Köln nur marginal kulturelle Mittel aus dem Landeshaushalt.

⁵ Für diese Betrachtung musste auf interne Berechnungen zurückgegriffen werden. Die Kulturfinanzberichte der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder erscheinen in einem Rhythmus von zwei Jahre und fassen die Statistik rückwirkend zusammen. Der nächste Kulturfinanzbericht wird 2010 erscheinen. Die Berechnungsmethoden von Stadt und Statistischen Ämter sind unterschiedlich – die Zahlen sind nicht direkt zu vergleichen.

Durch den Wechsel von der kameralen zur doppischen Haushaltsführung ab 2008 ist eine Vergleichbarkeit mit den Haushaltszahlen bis 2007 nicht mehr möglich. Daher werden an dieser Stelle nur die Aufwendungen ab 2008 ff betrachtet.

In allen drei Vergleichsstädten lagen die Kulturausgaben 2005 pro Kopf deutlich höher als in Köln: Frankfurt bei über 200 Euro, Leipzig über 180, Hamburg noch über 140 Euro. Köln verzeichnete 95 Euro.

Köln sollte sich einem direkten Vergleich mit Frankfurt/ M. und Leipzig stellen. Beide Städte haben sich eine starke kulturelle Kraft und Anziehung sowohl nach innen als auch nach außen erarbeitet. Beide blicken auf eine große bürgerschaftliche Tradition zurück, sind Städte mit einem großen bürgerlichen Engagement und einer Stiftungstradition, ganz wie Köln. Frankfurt hat in den letzten zwanzig Jahren das geschafft, worauf es in Köln in Zukunft ankommen wird: die Hebung kultureller Potentiale, deren Weiterentwicklung und die Wiedergewinnung eines scharfen kulturellen Profils. Frankfurt ist ferner geglückt, was bisher wenigen Städten in der Bundesrepublik gelungen ist: der Imagewechsel von einer Stadt des Geldes mit wenig Atmosphäre und geringer Attraktivität hin zu einer Kommune mit hoher, auch kultureller Lebensqualität. Die Marke Kultur spielt mittlerweile in der Wahrnehmung der Stadt nach innen und nach außen die gleiche Rolle wie die Marke Geld.

Möchte Köln kulturell auch in der Außenwahrnehmung in derselben Liga wie Frankfurt und Leipzig spielen, möchte Köln den verlorenen Boden wieder gutmachen und das Angebot weiter verbessern, muss die Stadt bezogen auf das Jahr 2005 die Kulturaufwendungen auf etwa 200 Euro pro Einwohner verdoppeln. Mit der Erhöhung von rund 20 Millionen Euro von 2007 bis 2009 und der Planung der weiteren Erhöhung um 7,2 Millionen Euro für 2010 ist Köln hier auf dem richtigen Weg. Bis zur Erreichung des Ziels von 200 Euro je Einwohner fehlen allerdings noch weitere rund 60 Millionen Euro p.a. im Kulturhaushalt.

7 Handlungsfelder

7.1 Querschnittsaufgaben

Alle übrigen Handlungsfelder berührend finden sich vier Themenbereiche, die für eine strategische Kulturpolitik besonderer Aufmerksamkeit bedürfen. Sie sind eine entscheidende Basis kulturellen Handelns (in Köln):

- Kulturmarketing als Stadtmarketing
- Kulturelle Bildung
- Interkultur
- Kultur- und Kreativwirtschaft

7.1.1 Kulturmarketing als Stadtmarketing

Die kulturellen Angebote Kölns richten sich sowohl an die Einwohner als auch an die vielen Gäste, die jährlich in die Stadt kommen. Für beide Gruppen spielt das historische Köln eine wichtige Rolle. Die reiche Tradition der Domstadt wird auch künftig wichtiger Bestandteil eines Stadtmarketings sein. Doch das kulturelle Erbe oder der Dom alleine sind keine Garanten, dass Köln als Kunst- und Kulturstadt wahrgenommen wird. Der Dom z.B. ist, so Untersuchungen, zwar Reiseziel, aber selten Reiseanlass.

Köln braucht, will die Stadt im Wettbewerb der Kommunen eine Rolle spielen, will sie gesehen und wahrgenommen werden, ein professionelles Kulturmarketing. In Köln muss realisiert werden, was in Frankfurt gelungen ist: Die Marke Kultur muss in der Außen- und in der Innenwahrnehmung von Köln die gleiche Rolle spielen wie der Karneval und der Rhein. Kultur muss ein zentraler Bestandteil der Marke Köln werden.

Kulturmarketing zielt nicht nur auf den Städtetourismus, sondern ist auch für den Wirtschaftsstandort von Bedeutung. „Kulturmarketing ist das beste Marketing, das man für Köln machen kann. Die Bewerbung des Wirtschaftsstandortes Köln ist sehr viel schwieriger, weil die Stadt da kein klares Profil etwa als Banken- oder Autostadt hat. Kulturmarketing ist Marketing für den Standort Köln insgesamt! Kulturmarketing dient nicht nur der Kultur in Köln, sondern ist essentiell wichtig für die Stadt insgesamt, auch für die Wirtschaft! Kultur wird immer wichtiger für die Wirtschaft: Die Betriebe kommen zu den Menschen. Das Merkmal, eine attraktive Kunst- und Kulturstadt zu sein, ist ein wesentliches Merkmal, das Menschen und damit auch Unternehmen nach Köln zieht“, erläutert Paul Bauwens-Adenauer, Präsident der IHK Köln.⁶

⁶ Protokoll des ersten Expertenhearings der SPD-Fraktion zur Kulturentwicklungsplanung am 26.1.2007

Im Marketing gibt es in Köln zurzeit zu viele Mitspieler. Das öffentliche Bild der Stadt ist diffus, eine Kommunikationsstrategie ist kaum erkennbar. Marketing aber braucht, soll es effizient und produktiv sein, professionelle Strukturen.

Die Bestandsaufnahme und die Fokussierung in den Handlungsfeldern haben gezeigt, dass sich Köln durch große Potentiale und herausragende Leistungsmerkmale in der Kultur auszeichnet. Um diese zu kommunizieren, braucht Köln ein offensives und innovatives Marketing.

In dem von den kulturpolitischen Sprechern durchgeführte Workshop Kulturentwicklungsplan am 5.3.2009 wurde das Kulturmarketing mit einem Experten der Marketing Gesellschaft Bremen erörtert und als Thema von herausragender Bedeutung für Köln von allen Teilnehmern herausgestellt. Das „Bremer Modell“ soll als Vorbild dienen und an die Kölner Situation angepasst werden. Das angestrebte Konzept hierzu wird im Maßnahmenkatalog unter der Rubrik Querschnittsthemen beschrieben.

7.1.2 Kulturelle Bildung

Angesichts der sogenannten Bildungsmisere, der gesellschaftlichen Umbrüche, der Auflösung traditioneller Grundmuster der Sozialisation und des Zusammenlebens kommt der kulturellen Bildung heute eine umfassendere Aufgabe zu. Der Begegnung mit Kunst und Kultur wird aktuell die Herausbildung und Förderung dieser Fähigkeiten zugeschrieben. Sie ist in diesem Sinne eine Einladung, eine Herausforderung an alle Menschen, über sich selbst hinauszudenken. Sie ist die Basis, auf der sich Mitglieder der unterschiedlichsten Bevölkerungsgruppen begegnen können. In der künstlerischen Aktivität können Sprachgrenzen überwunden werden, die es jedem ermöglichen sich einzubringen in ein größeres Ganzes.

Kulturelle Bildung ist nach dem Deutschen Kulturrat ein lebenslanger Lernprozess. Sie zielt also nicht auf eine spezifische Altersgruppe ab. Dessen geachtet liegt das Hauptaugenmerk der aktuellen Bestrebungen zur kulturellen Bildung eindeutig in der Bildung von Kindern und Jugendlichen. Das ergibt sich schon aus dem Bedürfnis, die Schulbildung zu verbessern. Zum anderen erreicht man über die Schule alle Kinder in einer bereits vorhandenen Organisationsstruktur. Drittens haben Angebote der kulturellen Bildung von Kindern und Jugendlichen im Freizeitbereich und an anderen außerschulischen Lernorten eine lange Tradition. Die Eltern der Kinder wiederum, die an Schulprojekten, Kinderkursen oder Musikprojekten in Kindertagesstätten sowie an Projekten der kulturellen Bildung in den unterschiedlichen Institutionen kultureller Kinder- und Jugendbildung teilnehmen, kommen dadurch entweder zum ersten Mal mit Kultur in Berührung oder sie erleben sie ganz neu. Somit findet mit Blick auf diese Gruppe zuweilen kulturelle Bildung „über Bande“ statt.

Die Einbettung kultureller Bildung in die allgemeine Bildung und die Stärkung kultureller Bildung im Allgemeinen sind von grundlegender Bedeutung für die Entwicklungsfähigkeit unserer Gesellschaft⁷. So programmatisch formuliert die Enquete-Kommission in ihrem Bericht von 2007.⁷

Angesichts des demographischen Wandels richtet sich der Blick aber zunehmend auch auf ältere Menschen. Sie sind Partner in der Kulturvermittlung (in vielen Städten gibt es so genannte Kulturpatenschaftsprojekte), aber auch eine Zielgruppe, die ihr Nach-Arbeitsleben bewusst gestalten möchte und auch in die Lage versetzt werden soll, aktiver Teilnehmer des gesellschaftlichen Lebens zu bleiben.

Die Motivation für das Engagement der Künste im Bereich kulturelle Bildung wird oft auf eine Werbung um Zuschauer (und insbesondere des sogenannten Publikums von morgen) reduziert. Die Feststellung schwindender Zuschauer- bzw. Zuhörerzahlen war zweifelsohne Anlass für die Überprüfung von Publikumsverhalten. Dabei entdeckte man Schwellenängste – interessanterweise auf beiden Seiten: die Kunst hatte Befürchtungen, ihren Anspruch aufgeben zu sollen, und das ausbleibende Publikum fühlte sich nicht angesprochen oder erwünscht, da es kulturfern aufgewachsen war und/oder sich von den Künsten überfordert fühlte.

Es gab und gibt also einen deutlichen beidseitigen Vermittlungsbedarf, den je nach Sparte und Trägerschaft Kultur- und Medienpädagogen oder die Künstler selber erfüllen. Eine Öffnung gerade auch der großen Kulturinstitutionen gegenüber ihrer Stadt und vor allem auch den jungen Bewohnern der Stadt ist wichtig und hat nichts mit Anbieterung zu tun. Der Erfolg von Zuschauergesprächen, Einführungen und Künstlerkontakt zeigt das Interesse des Publikums nicht nur für das Kunsterlebnis, sondern darüber hinaus für den Umgang mit der Kunst. Hier offenbart sich auch, was das Interesse der Künstler an der kulturellen Bildung sein kann: der kompetente, da neugierige Zuschauer. Kompetenz beschreibt in diesem Fall nicht das Verstehen der Kunst, sondern das Umgehen können mit dem Kunsterlebnis. Reflexionsinstrumente an die Hand zu geben kann den Genuss am Werk und seine Nachhaltigkeit steigern. Es ist das Mittel, damit Schwellenängste erst gar nicht entstehen.

Die Erschließung neuer Zuschauergruppen erfordert neue Vermittlungsstrategien, aber auch neue Angebotsformate, die entweder eine Öffnung für alle als Anspruch formulieren oder zielgruppenspezifisch arbeiten. Durch enge Kooperation mit Schulen sind z.B. Kindertheater, Musik- und Jugendkunstschnulen zu Orten geworden, an denen sich ungeachtet der Herkunft ein breiter Querschnitt dieser Gesellschaft trifft.

In der künstlerischen Arbeit dabei nicht „kleiner“ zu denken, nur weil das Publikum kleiner an Wuchs ist, zu verhandelnde Themen nicht weniger ernsthaft anzugehen, nur

⁷ Deutscher Bundestag, Drucksache 16/7000, „Schlussbericht der Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland“, S. 46 (<http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/16/070/1607000.pdf>)

weil das Publikum jünger ist und ästhetische Herausforderungen nicht zu vermeiden, nur weil das Publikum vielleicht noch keinen Vergleich hat, sind dabei Garanten einer ernsthaften Auseinandersetzung mit hoher Qualität.

Die Basis der kulturellen Bildung ist, zusammengefasst, ein zielgruppenspezifisches, flächendeckendes, qualitativ hochwertiges Kulturangebot in den verschiedenen künstlerischen Sparten, das für alle Altersgruppen zu erschwinglichen Preisen mit niedrigen Zugangsschwellen zur Verfügung steht.

Die Angebote zur kulturellen Bildung in Köln sind schon heute so vielfältig wie die Kultur selbst. Maßnahmen wie „ohren auf!“ des Gürzenich-Orchesters, museumspädagogische Angebote für Teilnehmer an Deutschkursen, für Migrantinnen und Migranten, zur Stärkung des Kunstmessestandortes Köln, für den vorschulischen und den schulischen Bereich oder „Hänneschen geht in die Schule“ seien hier nur beispielhaft genannt. Darüber hinaus hat sich vor allem im Bereich der Kinder- und Jugendkulturarbeit ein dichtes Geflecht von Kooperationen und Zusammenschlüssen entwickelt. Daneben bieten auch die traditionellen Bildungsträger wie die Volkshochschule kunst- und kulturvermittelnde Veranstaltungen an. Alle zusammen bilden eine gute Grundlage auf die ein fundiertes und breit angelegtes Konzept zur kulturellen Bildung in Köln aufsetzen kann. Die Beschreibung ist im Maßnahmenkatalog in der Rubrik Querschnittsthemen zu finden.

Vergleiche mit anderen Groß- und Kulturstädten wie Hamburg, Düsseldorf und München zeigen, dass kulturelle Bildung an Dynamik und Zuspruch gewinnt, wenn sie als zentrale Aufgabe städtischen Handelns wahrgenommen wird. Dabei bedeutet die Verankerung der kulturellen Bildung in der Mitte einer Stadt ressortübergreifendes Denken und Handeln: Kultur-, Bildungs-, Jugend- und auch Sozialpolitik müssen hier zusammenarbeiten. Mit dem unter der Federführung des Kulturstadtsamts erstellten Positionspapiers ist das Thema in die Stadtverwaltung getragen worden. Nun gilt es nicht nur, konkrete Projekte zu identifizieren, die förderfähig sind, sondern auch darum, eine Gesamtstrategie zu entwickeln. Kulturelle Bildung muss selbstverständlicher Teil des Kulturangebots der Stadt - und damit jeder einzelnen Einrichtung - werden. Eine öffentliche Förderung muss auch davon abhängig gemacht werden, ob und inwieweit auch die Vermittlung des künstlerischen Produkts in Richtung Adressatenkreis erfolgt. Insofern sind Kunst und ihre Vermittlung zukünftig gemeinsam zu denken.

Ein solcher integrativer Ansatz braucht neben einem neuen Denken für die konkrete Umsetzung auch finanzielle Ressourcen. Die mit dem Haushalt 2008/09 zur Verfügung gestellten Mittel sind ein erster Schritt, dem weitere folgen müssen, will man die Last der Umsetzung nicht bei den Kulturinstitutionen belassen, sondern diese positiv animieren, ihr Angebot auszuweiten.

7.1.3 Interkultur

Ein wachsender Anteil der Bewohner Kölns weiß sich am Ort eingebunden und empfindet Köln als Heimat, bleibt zugleich aber auch mit Menschen in anderen Ländern verbunden. Auch die Kommunikationskultur – vermittelt über das World Wide Web – verursacht nachhaltige und vermutlich unumkehrbare Veränderungen in den kulturellen Interessen. Das kulturell breit orientierte, kritische Publikum erwartet in diesem Sinne auch, dass die Internationalität und Diversität der urbanen Lebenswelt mit den Mitteln der Kunst abgebildet wird.

Die Folgerungen aus kulturpolitischer Sicht sind:

- Sicherung der Partizipation an Kunst und Kultur für die Bürgerinnen und Bürger mit Zuwanderungshintergrund und
- Förderung der Auseinandersetzungen der Kulturen
- Öffnung des Kanons der Kultureinrichtungen auch mit Blick auf außereuropäische Kulturen.

Kurzum: Abbildung der Bevölkerungsvielfalt auch im kulturellen Leben der Stadt.

Soll die Teilhabe der Menschen mit Zuwanderungshintergrund gesichert und entwickelt werden, muss herausgefunden werden, wo die Vorlieben, Interessen und Präferenzen, die Gewohnheiten der Menschen liegen. Das Zentrum für Kulturforschung in Bonn hat 2004 auf der Basis einer Nichtnutzer- und Bevölkerungsumfrage das 1. Jugendkulturbarometer erarbeitet⁸. Aus einer bundesweiten Jugendumfrage der 14- bis 24-Jährigen können Tendenzen über die kulturelle Teilhabe und deren Voraussetzungen bei zugewanderten Jugendlichen abgeleitet werden.

Elternhaus und Schule beeinflussen bei Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien das Interesse an den Kulturangeboten vor Ort. Grundsätzlich unterscheiden sie sich damit nicht von ihren deutschen Altersgenossen. Weiter macht die Untersuchung aber darauf aufmerksam, dass das Interesse für Kultur abhängig ist vom Herkunftsland der Jugendlichen. Kommen beide Elternteile aus einem islamischen Land, interessieren sich knapp ein Drittel der Befragten für Kunst, bei der Herkunft aus den osteuropäischen Ländern sind es ca. 45% Kinder und Jugendliche. Kommen die Eltern aus einem anderen Land, geben knapp 50% an, Interesse an Kunst und Kultur zu haben.

Differenziert man das Elternhaus der jungen Leute nach Herkunftsland und Ausbildung der Eltern – mindestens ein Elternteil hat Abitur –, haben 64% der Jugendlichen aus islamischen Ländern Affinität zu mindestens einer Sparte der klassischen Hochkultur. Bei den Befragten mit deutschen Eltern ist das Interesse geringer: hier sind es nur 51%. Die Untersuchung zeigt aber auch, dass sowohl junge Migranten, als auch deut-

⁸ Die im Folgenden dargelegten Überlegungen sind Teil eines Vortrages von Frau Dr. Susanne Keuchel (Zentrum für Kulturforschung, Bonn), der während des 2. Kölner Kulturpolitischen Symposiums am 7. bis 8. November 2008 in Köln gehalten wurde.

sche Jugendliche ein vergleichsweise großes Interesse an „fremden“ Kulturen haben. Dieses Interesse ist bei den Jugendlichen aus Ländern mit islamischem Hintergrund mit fast 80% am stärksten ausgeprägt.

Die Tendenzen aus dem Jugendbarometer zeigen, dass grundsätzlich viele Multiplikatoren aus dem Umfeld erreicht werden müssen. Projekte in Kindergärten und Schulen, ebenso wie außerschulische Angebote in Jugendvereinen müssen entwickelt werden. Es muss darum gehen, den jungen Menschen selbst künstlerisch-kreative Erfahrungen zu ermöglichen. Gleichzeitig müssen die von den Befragten präferierten Sparten Musik, Film und Comedy und der Wunsch nach einem hohen Unterhaltungswert von kulturellen Angeboten berücksichtigt werden.

Vor allem die Jugendlichen mit einem Migrationshintergrund definieren Kultur als die „Kultur der Länder und Völker“. Hier gilt es Angebote aufzusetzen, die dieses Bedürfnis nach Wissen und Erfahrung erfüllen.

Im Regelfall fehlen für die Menschen mit Zuwanderungshintergrund Akteure und Vorbilder in den klassischen Kulturhäusern. Dies gilt nicht nur für die jungen Migranten. Die Institutionen müssen sich für die Künste, die Künstlerinnen und Künstler aus fremden Kulturen noch stärker denn je öffnen, müssen deren Blick auf die Welt und deren künstlerische Auseinandersetzungen in ihre Programme einbeziehen. Dies gilt insbesondere für die außereuropäischen Kulturen. Karin Beier und ihr multikulturelles Ensemble zeigen hier einen zukunftsweisenden Ansatz.

Hier setzt auch der Vorschlag der Akademie der Künste der Welt an. In der Sitzung vom 24. Juni 2008 hat die Kölner Ratsversammlung die Verwaltung aufgefordert, ein Konzept für einen „selbständigen Ort des Dialogs und der kulturellen, interreligiösen und gesellschaftlichen Auseinandersetzung“ zu erarbeiten⁹. Nach drei offenen Workshops und der Arbeit eines Initiativkreises unter Beteiligung von national und international renommierten Künstlern aus Köln schlägt die Verwaltung statt eines Hauses eine in die Stadt wirkende Akademie der Künste der Welt, Köln vor. Diese soll:

- durch die internationalen Akademiemitglieder hauptsächlich Diskurse aus dem außereuropäischen Raum nach Köln bringen;
- über ihre Stipendiaten die Stadt mit internationalen Künstlerinnen und Künstlern aller Kunstgattungen bereichern;
- über ihre Programmarbeit zusammen mit bestehenden Institutionen das Angebot insbesondere außereuropäischer Kunst in Köln stärken und damit den Kanon der Institutionen erweitern;
- über besondere Kulturbotschafter zielgruppenspezifisch arbeiten,

⁹ <http://www.stadt-koeln.de/imperia/md/content/pdfdateien/pdf134/niederschriftenrat/2008/7.pdf>

- mit einer Jugendakademie Jugendliche mit Migrationshintergrund für die Künste begeistern.

Um eine Auseinandersetzung fremder Kulturen untereinander und mit der deutschen zu fördern, müssen Strukturen erhalten und gestärkt werden, in denen die Kulturen sich in künstlerisch spannender Weise begegnen können. Orte finden sich in der Stadt bereits heute viele. Sie einerseits strukturell zu stärken und andererseits darin zu unterstützen, sich auch einem außereuropäischen Kanon zu öffnen, sind zwei weitere Ziele der Akademie, die insofern auch mit dem Förderkonzept Interkulturelle Kunstprojekte harmoniert. Dieses sieht für den Bereich der Projektförderung eine Fokussierung der Förderung auf Projekte mit Vermittlungscharakter vor. Dieser Schwerpunkt wird die integrative, auf kulturelle Gleichberechtigung zielende Wirkung der Kunst- und Kulturförderung verstärken, wie sie auch im derzeit entstehenden „Integrationskonzept“ der Stadt Köln beschrieben wird.

Die Förderung der Interkultur sowie die Internationalisierung der Künste verfolgen in einem so verstandenen Sinne mehrere Ziele: die Erweiterung des kulturellen Angebots in der Stadt, dessen Vermittlung in alle sozialen Bereiche der Bevölkerung sowie die breitest mögliche Partizipation durch Künstlerinnen und Künstler aus Köln und darüber hinaus. Alles zusammen bedingt eine weltoffene und im wahren Sinne des Wortes internationale Kunststadt.

7.1.4 Kultur- und Kreativwirtschaft

Unter Kulturwirtschaft werden in Deutschland diejenigen Kultur- bzw. Kreativunternehmen erfasst, die überwiegend erwerbswirtschaftlich orientiert sind und sich mit der Schaffung, Produktion, Verteilung und bzw. oder medialen Verbreitung von kulturellen/kreativen Gütern und Dienstleistungen befassen. Sie bilden den privaten Teilsektor des gesamten Kulturbereiches ab.

Der entscheidende Schlüssel für das Verständnis der Kulturwirtschaft ist der Begriff der künstlerischen oder kulturellen Produktion. Da dies empirisch schwer zu fassen ist, steht hier stellvertretend für die soziologische Kategorie der Künstler-, Kultur- und Kreativberufe. Beispielsweise zählen alle marktwirtschaftlich orientierten Wirtschaftszweige wie Musikensembles, Tonstudios, Labels, Verlage und Tonträgerproduktion, Buchhändler und Musikalienhändler, Kunsthändler und Galerien, Konzertagenturen, Filmschauspieler, Filmproduzenten und Kinos, Architekturbüros und Designerstudios, Künstlerateliers, Autoren- und Journalistenbüros, Agenturbüros für kulturelle Dienstleistungen etc. zur Kulturwirtschaft.

Neben der so definierten Kulturwirtschaft bestehen der öffentliche und der intermediäre Bereich, die alle Aktivitäten erfassen, die nicht auf kommerzielle Ziele ausgerichtet

sind, sondern primär gesellschaftsbildende Zielsetzungen verfolgen. Diese Drei-Sektoren-Struktur ist dadurch gekennzeichnet, dass sie wie ein „kapillares System“ funktioniert.

Dies wird zum einen deutlich, wenn man sich die Situation auf dem Arbeitsmarkt anschaut. Dort stellen wir fest, dass, während der öffentliche Kulturbetrieb bis zum Beginn der 90er Jahre der wichtigste Arbeitgeber für die Künstler- und Kulturberufe war – rund zwei Drittel der Berufsmusiker, der darstellenden Künstler, der Schriftsteller/Autoren und Rundfunkkünstler besaßen existenzsichernde Arbeitsplätze im öffentlichen oder gemeinnützigen Kulturbetrieb – sich seitdem der Trend hin zu privatwirtschaftlichen Branchen und zur verstärkten Freiberuflichkeit verschoben hat.

Dies bedeutet zum einen, dass ein Akteur in mehreren Sektoren gleichzeitig agieren oder zwischen diesen Sektoren wechseln kann und oft auch muss. Der Künstler von heute ist häufig ein Kleinstunternehmer, der Aufträge aus allen drei Sektoren erhält, der heute ein Stipendium der Stadt hat, um einen Roman zu schreiben, morgen einen Vorschuss eines Verlages erhält und übermorgen für RTL ein Drehbuch schreibt oder für den WDR.

Es bedeutet zum anderen aber auch, dass die Förderung in einem Bereich dem anderen Bereich zu gute kommt: Unser Schriftsteller wird den Vorschuss des Verlages vielleicht nur erhalten und sein zweites Buch schreiben, wenn er vorher – als Unbekannter ein Stipendium der Stadt Köln erhalten hat.

Kulturpolitik leistet durch die Förderung und Entwicklung der Kulturinfrastruktur einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung von kulturellen Produktionen und Leistungen. Diese können in der Kulturwirtschaft aufgenommen und kommerziell vermarktet werden. Der Schriftsteller ist dabei die kleinste unternehmerische Einheit. Am Ende der Verwertungskette stehen die Großunternehmen.

Abgesehen davon werden über Einrichtungen der kulturellen Bildung und Vermittlung der öffentlichen und gemeinnützigen Kultureinrichtungen Kulturrezipienten gebildet, die als Kunden für die kulturwirtschaftlichen Akteure notwendig sind.

Kulturpolitik liefert damit zwei wesentliche infrastrukturelle Voraussetzungen für die Kulturwirtschaft: Künstlerinnen und Künstler bzw. Kreative in allen elf Branchen der Kulturwirtschaft/Creative Industries sind die originären Produzenten von Kunst und Kultur. Sie stellen sozusagen das „kreative Humankapital“, für das eine ganzheitliche Perspektive durch eine entsprechende Kulturpolitik entwickelt werden muss. Hier hat Kulturpolitik große Versäumnisse der letzten Jahre aufzuholen, denn die Konsolidierung der öffentlichen Haushalte wurde zu großen Teilen durch die Verschlechterung

der Existenzbedingungen der Künstler- und Kulturberufe gerade in den öffentlichen Kultureinrichtungen geleistet.

In eine zeitgemäße, neue kulturpolitische Betrachtung müssen daher nicht nur die öffentlich getragene oder finanzierte Kulturlinfrastruktur, sondern auch die privatwirtschaftlichen Kulturunternehmen einbezogen werden. Im Kultursektor sind öffentliche, gemeinnützige und privatwirtschaftliche Aktivitäten in komplementärer oder konkurrierender Weise verbunden oder stehen sich gegenüber.

Wie umsatzstark und daher bedeutend der Bereich der Kulturwirtschaft für die Region Köln ist, hat der Anfang 2008 erschienene, von der RheinEnergieStiftung Kultur in Auftrag gegebene Kulturwirtschaftsbericht gezeigt.

Die wichtigsten Zahlen sind:

- Der Umsatz der Kulturwirtschaft betrug 2005 (einschließlich der Kreativbranchen Werbung und Software/Games) 11,1 Mrd. Euro,
- das macht einen Anteil von 3,4 Prozent an der Gesamtwirtschaft im Kölner Großraum.
- Erarbeitet wurde dieses Umsatzvolumen von 16.500 steuerpflichtigen Unternehmen,
- was einem Anteil von 9,7 Prozent aller Unternehmen entspricht.
- Rechnet man die Kreativbranchen Werbung, Software und Games heraus und beschränkt sich auf die Bereiche, die auch öffentlich gefördert werden, lag der Umsatz immerhin noch bei 8 Mrd. Euro.
- 46 Prozent aller Künstlerinnen und Künstler in NRW leben im Großraum Köln.
- Die Entwicklung der Umsätze der Kreativwirtschaft als Ganzes liegt in Köln mit einer Zunahme von ca. 14 Prozent deutlich über dem Bundesdurchschnitt.

11,1 Mrd. Umsatz – dass ist mehr als der Maschinenbau (3,61 Mrd. Euro), die Elektrotechnik (2,47Mrd. Euro), die Metallerzeugung und Bearbeitung (2,78 Mrd. Euro) und die Gummi- und Kunststoffindustrie (1,37 Mrd. Euro) 2005 in der Region Köln addiert umgesetzt haben. Und 8 Mrd. Euro Umsatz haben in der Kulturwirtschaft allein jene Branchen erreicht, die auch öffentliche Kulturförderung erhalten: das ist mehr, als die Porsche AG 2005 umgesetzt hat (7,27 Mrd. Euro).

Im Kulturwirtschaftsbericht für die Stadt Köln sind für alle Teilmärkte der Kultur- und Kreativwirtschaft Handlungsempfehlungen entwickelt worden. Diese wurden von der Verwaltung bewertet und in einer gemeinsamen Sitzung des Wirtschafts- und des Ausschusses für Kunst und Kultur/Museumsbauten auch vorgestellt. Sie lassen sich entlang der Bereiche *Künstlerförderung*, *Kommunikation*, *Etablierung der Sparte* und *Vernetzung* in einer Matrix darstellen.

	Künstlerförderung	Kommunikation	Etablierung der Sparte	Vernetzung
Bildende Kunst	Schaffung neuer Ateliers	Englischsprachige Internetauftritte der Galeristen	Europäischen Preis für junge Fotografie/Videokunst oder Etablierung eines Residence-Programm	
	Förderung von privaten Ateliers		Kunsthalle für zeitgenössische Kunst	Schaffung einer Rental Gallery
Darstellende Kunst		verstärkte Ansprache des Publikums mit Migrationshintergrund		Kooperationen: darstellenden Szene/Stadt Köln/ Comedy-/Tv-Produktionen
		Marketing: Publikumsbefragungen		europäische Vernetzung
				Ein Ort für die freie Darstellende Kunst
Musik		Präsentation Kölns als Stadt der Komponisten	Etablierung eines „Zentrums für Neue Musik“ mit Konzert- und Musiktheatersaals	Entwicklung eines europa-weiten Branchentreffs
			Etablierung von zwei internationalen Festivals	
			Residenzen für Musiker	
			Spielstättenförderung	
Literatur	Einrichtung einer Autorendatenbank	Literaturveranstaltungs-kalender im Internet	neues Veranstaltungsformat für Lesungen	
			Residenzprogramm für ausländische Autoren	
Film				Unterstützung internationaler Projekte

Von den genannten Maßnahmen sind bereits bis heute umgesetzt:

- die Schaffung einer Rental Gallery, entsprechend auch dem Beschluss des Ausschusses für Kunst und Kultur/Museumsbauten; die Finanzierung ist im Haushalt 2008/09 vorgesehen;
- mit der ersten Theaterzeitung in Deutschland eine wichtige Maßnahme für ein besseres Marketing im Bereich der Darstellenden Kunst sowie
- mit der Errichtung einer Residenz für Literaten und bildende Künstlerinnen und Künstler in Istanbul der erste Schritt für ein umfassendes Residenzprogramm im o.g. Sinne.
- Mit Unterstützung des Kulturamtes hat die cologne on pop GmbH erst kürzlich ein Zentrum für Firmen der Popkultur in Ehrenfeld geschaffen; rund 50 Unternehmen werden dort ihren Sitz nehmen und können auch auf Beratungsangebote zugreifen. Das Projekt wurde im Rahmen des Landeswettbewerbes „Create NRW“ ausgezeichnet und erhält eine mehrjährige Landesförderung.

Alle genannten Maßnahmen wirken in zwei Richtungen: sie sind Beitrag der Kulturpolitik zur Kulturwirtschaft, wirken hier besonders im Kernbereich der künstlerischen Produktion. Gleichzeitig tragen sie zum kulturellen Angebot in der Stadt und zur Profilierung der jeweiligen Kunstsparten bei.

7.2 Profilbildende Handlungsfelder

In einigen Bereichen gibt es einen hohen Handlungsbedarf zur kulturellen Profilierung Kölns. Es sind dies:

- Musik
- Darstellende Kunst
- Bildende Kunst und Museumslandschaft

7.2.1 Musik

Im musikalischen Leben Kölns verdichten sich die kulturellen Qualitäten der Stadt. Alle Sparten der Musik sind hier lebendig - von der Alten Musik über das zeitgenössische Musikgeschehen bis hin zu Jazz, Rock und Pop. Wie in keiner anderen Stadt in Deutschland kann in Köln eine musikalische Zeitreise angetreten werden: vom Mittelalter bis in die heutige Zeit.

Köln beherbergt mit der größten und traditionsreichsten Musikhochschule Europas und mit der Rheinischen Musikschule der Stadt Köln herausragende musikalische Ausbildungsstätten. Akademien und Weiterbildungsinstitute ergänzen das Angebot. Die Musikwirtschaft in Köln bietet gute Produktionsbedingungen in zahlreichen Studios und unter bekannten Labels.

Die Kölner Philharmonie ist seit 1986 eine beispiellose Erfolgsgeschichte, sie ist als Spielstätte internationaler Orchester und Ensembles begehrt und einer der besten Konzertsäle der Bundesrepublik. In der Region ist sie mit den Konzerthäusern in Essen, Düsseldorf, Dortmund und Bonn einer starken Konkurrenz ausgesetzt. Mehr denn je muss sie daher ihr Profil schärfen, um als Magnet Anziehungspunkt auch für das regionale Publikum zu bleiben.

Mit dem Gürzenich-Orchester und dem WDR-Sinfonieorchester Köln residieren in der Philharmonie zwei Klangkörper mit überregionaler Ausstrahlung. Für das Gürzenich-Orchester wird die Änderung der Rechtsform mit dem Ziel der wirtschaftlichen und rechtlichen Verselbstständigung angestrebt. Das Orchester sollte zum führenden nordrhein-westfälischen Orchester ausgebaut werden. Dazu gehören auch hier die Weiterentwicklung des Profils, ein langfristiges Marketingkonzept und nicht zuletzt ein Sondertarifvertrag. Aus Landessicht forderte die von Staatskanzlei und Kunststiftung eingesetzte Expertenkommission¹⁰, das Orchester zur „Staatsphilharmonie Nordrhein-Westfalen“ zu machen.

¹⁰ 2007 haben die Staatskanzlei Nordrhein-Westfalen und die Kunststiftung NRW eine Expertenkommission gebeten, Stärken und Schwächen der Kultur und der Kulturförderung in Nordrhein-Westfalen zu analysieren und auf ihre nationale und internationale Positionierung zu ü-

Der WDR ist neben seinem Sinfonie- mit dem Rundfunkorchester, dem Rundfunkchor und der Big Band ein weiterer Eckpfeiler der Musikstadt Köln – allerdings ist der WDR keine Einrichtung der Stadt Köln und operiert kulturpolitisch völlig eigenständig. Unabhängig davon und anknüpfend an seine einmalige Vorreiterrolle wäre es wichtig, dass der WDR wieder seine Aufgabe als Initiator und Förderer innovativer musikalischer Entwicklungen verstärkt wahrnehmen würde.

Den Kirchen kommt eine traditionell herausragende Bedeutung zu. Es gibt eine Vielzahl von hochwertigen und vielfältig disponierten Orgeln; als Orgelstadt wird Köln in Europa nur noch von der Stadt Paris übertroffen. Der Standard kirchenmusikalischer Chormusik in Köln ist herausragend. Die Religionsgemeinschaften in Köln sollen zu einer jährlich stattfindenden einwöchigen Veranstaltung „Kirchen und Kultur“ eingeladen werden. Gerade die Aktivitäten der Religionsgemeinschaften in Köln sind eine wesentliche Voraussetzung für eine besonders aktive Seite des kulturellen Lebens.

Das Musikwissenschaftliche Institut der Universität zu Köln vertritt als eine der wenigen Einrichtungen alle Sparten des Fachs, widmet sich dabei vor allem der zeitgenössischen Musik und der Medienforschung. Das Joseph-Haydn-Institut liefert als internationale Forschungs- und Editionsstätte die materielle Grundlage für eine quellenorientierte Aufführungspraxis.

Die vielfältigen musikalischen Aktivitäten in Köln brauchen passende Räume: Der Bau eines Kammermusiksaales würde eine große Lücke im musikalischen Raumangebot schließen. Er ist als Aufführungsort mittlerer Größe zu konzipieren, um auch der Aufführung kleinerer Musikformate die angemessene Atmosphäre und Wirtschaftlichkeit zu bieten.

In den vergangenen Jahrzehnten haben sich in Köln im Bereich der freien, nicht institutionell verankerten, professionell arbeitenden Musikszene Schwerpunkte herauskristallisiert: Die Alte Musik in historischer Aufführungspraxis, die Neue und zeitgenössische Musik und Jazzmusik sowie elektronische Popmusik sind besonders zu nennen. Beachtlich ist, dass im tatsächlichen Musikangebot der Stadt Einzelkünstler und Ensembles, die der sogenannten „freien Szene“ gemeinhin zugerechnet werden, in das Programm der „Institutionen“ integriert sind, ja ein solches ohne sie gar nicht qualitativ zu denken ist. Diese Form der „normalen Kooperation“ ist vorbildlich im Bereich der Musik.

Um den Rang Kölns als „Hauptstadt der Alten Musik“ zu festigen, sollte eine institutionelle Förderung für diesen Bereich eingeführt werden. Außerdem sollte ein internatio-

berprüfen, bisher brachliegende Potenziale aufzuzeigen und Empfehlungen zu erarbeiten. In: Kunst NRW. Vorschläge und Empfehlungen, Düsseldorf, Juni 2008

nales Festival der Alten Musik etabliert werden, aufbauend auf dem Angebot der ortsansässigen Ensembles, dieses ergänzend mit internationalen Künstlern.

Neu entstanden ist durch die Förderung der Kulturstiftung des Bundes das Netzwerk ON – Neue Musik Köln, das ein gutes Beispiel für die gelungene Kooperation zwischen Musikinstitutionen und freien Ensembles und Initiativen ist. Desiderat ist ein überregional ausstrahlendes Zentrum für Neue Musik als Anziehungspunkt für kreative Musiker und interdisziplinäre Künstler, mit dem Köln wieder ein Alleinstellungsmerkmal besäße, vergleichbar dem Studio für Elektronische Musik des WDR in den fünfziger und sechziger Jahren. Der Einzug der musikFabrik und die geplante Unterbringung des Elektronischen Studios des WDR – beide international renommiert – in den Mediapark sind wichtige erste Schritte in Richtung eines solchen Zentrums.

Die Kölner Jazzszene ist neben der von Berlin die bedeutendste Jazzszene Deutschlands. Sie besitzt internationale Ausstrahlung. Die Stadt beherbergt mehrere, zuweilen national und international beachtete Aufführungsorte (Loft, Altes Pfandhaus und Stadtgarten).

Der Stadtgarten soll zu einem europäischen Zentrum für Jazz und improvisierte Musik ausgebaut werden. Hervorgegangen aus der Initiative Kölner Jazzhaus wurde der Stadtgarten seit Aufnahme des Spielbetriebs 1986 und mit seinem ausschließlich auf Jazz und improvisierte Musik konzentrierten Programm zum bundesweiten Vorbild und Modell für vergleichbare Initiativen. Mit ihm wurde der Grundstein für die Stellung Kölns als eines Jazzzentrums bis weit in die neunziger Jahre gelegt. Grundlage des Erfolgs war auch die fruchtbare Kooperation mit der Musikhochschule und dem WDR. Zusammen mit dem Loft zählt der Stadtgarten zu den wenigen Spielstädten in Europa, die international wahrgenommen werden. Soll dieses Niveau gehalten werden, bedarf es indes einer noch stärkeren Vernetzung der Akteure und eines abgestimmten Marketings, insbesondere auch unter Einbeziehung des WDR.

Die freie Szene der Popmusik wird durch marktwirtschaftliche Strukturen geprägt. Köln verzeichnet eine dichte, urbane Infrastruktur von Musikern/Bands, Veranstaltungsarenen/Clubs, Produzenten/Studios, Tonträgerfirmen/Vermarkter und Musikzeitschriften/Sender.

Besonders hervorzuheben ist das cologne-on-pop-Festival (c/o pop). Als Nachfolgeveranstaltung der Popkomm, die 2004 nach Berlin abgewandert ist, konnte c/o pop, das Festival für elektronische Popkultur, in den fünf Jahren seines Bestehens Alleinstellung erreichen. Das Festival hat ein enormes Medienecho und ist vielfältig international vernetzt. Kulturpolitik kann hier, an der Schnittstelle zur Kulturwirtschaft, Strukturen fördern, damit Neues und Innovatives entstehen und sich entwickeln kann. Das neu geschaffene Musikzentrum im 4711-Haus in Ehrenfeld, das zum Standort von rund 50 Firmen wird mit ca. 200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, verdeutlicht das

große kulturwirtschaftliche Potential in diesem Bereich. Der Erfolg beim Wettbewerb des Landes Nordrhein-Westfalen „Create NRW“ hat die Kraft der Popszene in Köln eindrucksvoll bestätigt.

Das musikalische Angebot im Bereich des Pop findet regelmäßig in überregionalen Feuilletons Beachtung.

Angesichts der vielfältigen Aktivitäten in der Musik sind die Sicherung und der Aufbau von Spielstätten für alle Musikbereiche ebenso wie die Förderung preisgünstiger Probenräume eine Aufgabe. Diese Maßnahmen verbessern die Infrastruktur und die Arbeitsbedingungen von Musikerinnen und Musikern. Wo Städte in solche Maßnahmen investieren, entwickeln sich lebendige Szenen.

Mit der Unterstützung von Gastauftritten und Austauschprogrammen kann Kulturpolitik helfen, überregionale und internationale Märkte zu erschließen.

7.2.2 Darstellende Kunst

Die Geschichte der darstellenden Kunst in Köln manifestiert sich zunächst in ihren Spielstätten. Das erste Komödienhaus entstand 1783, gefolgt vom Stadttheater 1872 und dem als Oper genutzten neue Stadttheater 1902. Nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden das zu seiner Zeit modernste Opernhaus von Wilhelm Riphahn und das Schauspielhaus für die Bühnen der Stadt Köln.

Die Oper Köln steht vor der neuen Intendanz von Uwe Eric Laufenberg. Künstlerisch ist sie dem Repertoire- und Ensemblebetrieb verpflichtet. Ein wichtiger inhaltlicher Schwerpunkt liegt bei der zeitgenössischen Oper. Die Kinderoper ist ein einmaliges Projekt, sie spielt fast ausschließlich Werke des 20. und 21. Jahrhunderts. Die Herausforderung für die Oper ist, eine Spitzenposition zu erlangen, die sie international konkurrenzfähig macht. Neben der programmatischen Profilierung ist die Verpflichtung herausragender Künstlerinnen und Künstler die zielführende Strategie.

Im Schauspielhaus hat die Intendanz von Karin Beier mit großem Erfolg und großer öffentlichen Aufmerksamkeit erfolgreich begonnen. Das ist mehreren konzeptionellen Entscheidungen zu verdanken, die das künstlerische Profil des Hauses auch in den nächsten Jahren bestimmen sollen: Verstärkte Öffnung gegenüber internationalen Kooperationen, die Integration neuer interdisziplinäre Kunstformen, die Präsentation innovativer Theaterformen sowie die Verpflichtung führenden Künstler und der Aufbau eines Ensembles, das die multiethnische Zusammensetzung der Kölner Bürgerschaft widerspiegelt. Ziel bleibt weiterhin, mit den Bühnen des deutschsprachigen Raums in Berlin, Hamburg, Stuttgart, Zürich und Wien konkurrenzfähig zu sein.

Die Wiedereinrichtung der Sparte Tanz an den Bühnen komplettiert das städtische Angebot. Auch sie wird von der Expertenkommission des Landes gefordert. Nach dem Scheitern der Verhandlungen über ein gemeinsames Tanzensemble mit der Stadt Bonn soll nun eine eigene Tanzkompanie bei den Bühnen nach Abschluss der Sanierungs- und Neubauarbeiten ab 2013 etabliert werden.

Für Oper und Schauspiel wird eine weitergehende wirtschaftliche und rechtliche Selbstständigkeit der Betriebe angestrebt.

Damit die Bühnen der Stadt Köln national und international zu führenden Institutionen in allen Sparten werden, bedarf es eines umfassenden Bekenntnisses von Stadt und Land zum herausragenden Status der Institution. Die Erhöhung der finanziellen Ausstattung ist die Aufgabe für die nächsten Jahre.¹¹

Die darstellende Kunst heute zeichnet sich durch ein beachtliches Angebot unterschiedlicher Stile an unterschiedlichen Orten in der Stadt aus. So verfügt Köln über eine äußerst lebendige Theaterszene. 30 Bühnen (davon vier reine Kabarettbühnen), 37 freie Ensembles, 14 Theater für Kinder und Jugendliche bieten dem Theater-Fan ein vielseitiges Programm. Beachtlich ist der hohe Organisationsgrad der vielen Theaterhäuser und -gruppen. Die neue Theaterzeitung, die erste und einzige bundesweit, legt hiervon ein beeindruckendes Zeugnis ab, ist sie doch von den Theatern selbst begründet worden. Das Medium macht mit seiner Berichterstattung auch deutlich, dass die Theaterlandschaft der Stadt – bei allen Unterschieden – durchaus auch gemeinsam gedacht werden kann.

Die zuweilen wirtschaftlich sehr angespannte Situation in den Häusern und der vielen freien Gruppen gilt es zu stabilisieren. Darüber hinaus muss auch den freien Theatern finanziell die Möglichkeit eingeräumt werden, räumlich und künstlerisch zu wachsen. Dieses Wachstum steht im Fall des Kinderkulturhaus Comedia baulich mit dem Neubau kurz vor dem Abschluss. Die Arbeit in den nächsten Jahren wird zeigen, wie groß der zusätzliche finanzielle Bedarf für die inhaltliche Profilierung sein wird. Das im Konsens zwischen Verwaltung und Zuschussnehmern entwickelte Theaterförderkonzept, das erste Kölner Förderkonzept überhaupt, muss auch mit Blick hierauf fortgeschrieben werden. Die kritische Proben- und Aufführungssituation, insbesondere der freien Gruppen, ist ein weiterer Aspekt, der einer positiven Lösung zugeführt werden muss. Die für den Tanz geschaffene Tanzresidenz in der Venloer Straße mag strukturell als Vorbild dienen.

Fast die Hälfte der in Nordrhein-Westfalen lebenden Tänzerinnen und Tänzer finden sich in Köln. Die Lebensqualität und die Atmosphäre machen für sie die Attraktivität der

¹¹ Zur Stärkung der darstellenden Kunst in Köln fordert die NRW-Experten-Kommission darüber hinaus, die Bühnen der Stadt Köln zum Staatstheater zu machen.

Stadt aus. Mit einem Tanzförderkonzept werden Förderleitlinien und Instrumente vorgesehen, die diesen positiven Zustand erhalten und ausbauen sollen.

Doch die strukturellen Arbeitsbedingungen sind schwierig: es gibt kaum Produktions- und Spielstätten für den Tanz. Mit der Schaffung einer Aufführungs- und Produktionsstätte für den zeitgenössischen Tanz soll auch die lokale Szene Rahmenbedingungen erhalten, die eine Entfaltung ermöglichen. Außerdem soll der Mangel behoben werden, dass nationale und internationale Gruppen an Köln vorbeiziehen, da sie keine geeignete Aufführungsstätte vorfinden.

Zur Ausbildungssituation wurde bei dem von den kulturpolitischen Sprechern am 5.3.2009 ausgerichteten Workshop zum Kulturentwicklungsplan folgender Vorschlag diskutiert: Um der zunehmenden Verwässerung bei den herkömmlichen Ausbildungsangeboten, die den aktuellen Anforderungen nicht mehr gerecht werden, entgegenzuwirken, soll ein Ausbildungsinstitut neuen Typs entstehen: Eine Theaterakademie als einzigartiges Modell in Köln mit folgenden Ausbildungssparten: klassisches Schauspiel, Oper, Tanz, „performing arts“, Videotechnik, Bühnenbild. Ggf. können vorhandene Einrichtungen zusammengeführt werden, ggf. können die Schauspielschule des Theater der Keller, die Kunsthochschule für Medien sowie der WDR mit einbezogen werden. Die Theaterakademie könnte nach dem Modell der in Newcastle entstandenen „Academy of performing Arts“ geplant werden, die mit 30 Mio. Pfund zentral von der britischen Regierung finanziert wird. Diese Akademie dient als Ausbildungsstätte für ganz Großbritannien. Die Theaterakademie könnte das Label „Medienstadt Köln“ bedienen. Gespräche mit der Landesregierung und der NRW-Expertenkommission sollen geführt werden.

7.2.3 Bildende Kunst und Museumslandschaft

Kunststadt wird eine Stadt durch die Künstlerinnen und Künstler, die dort leben. Zurzeit leben und arbeiten ca. 1.000 Künstlerinnen und Künstlern in Köln (siehe auch das vom BBK Köln mit Unterstützung des Kulturrates und der Sparkasse KölnBonn herausgegebene „Kunstadressbuch Köln 2008“). Die Freie Kunstszene umfasst heute ca. 30 Kunstinitiativen, Künstler- und Kunstvereine, in denen sich – neben Kunstinteressierten und Kunstförderern – auch eine beachtliche Zahl der Kölner Bildenden Künstlerinnen und Künstler in weiten Bereichen ehrenamtlich engagiert. Als fester Bestandteil der Szene ist hier beispielsweise der Berufsverband Bildender Künstler zu nennen, der mit der Ausstellung „KölnKunst“ und seinem Programm „Offene Ateliers“ Begegnung und Einblick in die Arbeits- und Produktionsbedingungen der Bildenden Künstler anbietet. Mit „SUMO“ besteht seit 2007 ein Zusammenschluss freier Kunsträume. SUMO dient der Vernetzung der Kreativen und Künstlerinnen und Künstler der Stadt. Der „Schutz des kreativen Potentials“ sollte der Stadt am Herzen liegen. Die Grundlagen für ein effektives, schöpferisches Handeln in Form verbesserten Arbeitsbedingungen und zur Verfügungstellung von Probe-, Arbeits- und Atelierräumen müssen verbessert werden.

Es gilt, neben den Maßnahmen zur Förderung der Kunstschaffenden insgesamt, Maßnahmen zur Förderung junger Talente zu akzentuieren. Die Voraussetzungen sind gut: Die Kunsthochschule für Medien und z.B. die Köln International School of Design bieten Potential, an das im Sinne von Ansiedlungspolitik und Starthilfen für Absolventinnen und Absolventen angeknüpft werden muss.

Das Sammlungs- und Museumswesen wird in Köln seit mehr als zwei Jahrhunderten durch kunstengagierte Bürger geprägt. In kaum einer anderen Stadt in Deutschland exponiert sich Museumsgeschichte so früh und so anhaltend als eine Geschichte der bürgerlichen Kennerschaft. Einige Beispiele zur Zusammenarbeit von Sammlerinnen und Sammlern und der Stadt aus der jüngsten Vergangenheit seien hier nochmals herausgegriffen. Die Sammler Irene und Peter Ludwig knüpften ihre Schenkung moderner Kunst an einen Museumsneubau durch die Stadt: Das Museum Ludwig und die Philharmonie entstanden daraufhin in unmittelbarer Nähe zum Dom. Nachdem das Ehepaar Ludwig auch noch seine Picasso-Sammlung der Stadt stiftete, zog das Wallraf-Richartz-Museum in den Neubau von Oswald Matthias Ungers. Das Wallraf-Richartz-Museum beherbergt inzwischen die Impressionisten-Sammlung des Ehepaars Corboud und führt die Stiftungsbezeichnung in seinem Namen. Die Familien Joest und von Rautenstrauch hinterließen der Stadt das bis heute einzige Völkerkundemuseum in Nordrhein-Westfalen. Der Domkapitular Alexander Schnütgen stiftete 1906 seine Sammlung mit Kunstwerken aus dem fünften bis neunzehnten Jahrhundert. Mit diesen Sammlungsgegenständen war der Grundstock gelegt für eine der weltweit wichtigsten Mittelaltersammlungen. Richard G. Winkler widmet sich engagiert dem Museum für Angewandte Kunst. Stiftungen wie die Imhoff-Stiftung, die SK-Stiftung Kultur, die RheinEnergie Stiftung Kultur und das Sponsoring von Banken und anderen Unternehmen tragen ebenfalls zur Qualität und Vielfalt der Kölner Kunst bei.

Keine andere deutsche Stadt unterhält kommunal so viele Museen wie Köln. Ausbau und Pflege dieser wertvollen und attraktiven und in der Breite der Sammlungen einmaligen Museumslandschaft bedürfen der besonderen Zuwendung. Die seit 2007 über die Aufstockung des Kulturretats erreichten Verbesserungen reichen nicht aus, die derzeitige hohe Leistung dauerhaft zu sichern. In vielen Häusern mangelt es weiterhin an wissenschaftlicher, administrativer und operativer Personalkapazität, um das ambitionierte Programm der einzelnen Museen auf ein noch höheres Niveau heben zu können. Hierzu ist gleichermaßen eine weitere Aufstockung der bestehenden Ausstellungsetats erforderlich.

Das Museum Ludwig nimmt als Galerie der Zeitgenössischen Kunst eine national wie international führende Position ein. Die Sammlung umfasst einen hochrangigen Querschnitt von der Klassischen Moderne bis zur aktuellen Kunstproduktion. Schwerpunkte bilden die umfangreichste Sammlung amerikanischer Pop-Art außerhalb der USA (u. a. Schlüsselwerke von Jasper Johns, Andy Warhol, Robert Indiana und Roy Lichtenstein), eine Sammlung von Werken der Russischen Avantgarde der 1920er Jahre, die

Malerei des deutschen Expressionismus (die „Sammlung Haubrich“) und die größte deutsche Kollektion mit Werken von Pablo Picasso. Die Vielzahl der attraktiven WechseleAusstellungen unter besonderer Berücksichtigung zeitgenössischer Künstler bildet einen besonderen Magneten von weitreichender Resonanz. Der Pflege und dem Ausbau der Sammlung gilt ein besonderes Interesse. Das Haus benötigt einen gut bemessenen Ankaufsetat, um sowohl seine internationale Position als auch den Status als Museum der Gegenwartskunst für die Zukunft sichern zu können. Über die wegweisende Gründung der Kunststiftung im Museum Ludwig konnten bereits Stifter bedeutender Kunstwerke für das Museum gewonnen werden. Eine Ausweitung dieses Gedankens auf die anderen städtischen Museen ist vorgesehen.

Dem Wallraf-Richartz-Museum & Fondation Corboud ist unter der Leitung des seit 2005 tätigen neuen Direktor des Museums eine bemerkenswerte Neupositionierung des Hauses gelungen. Stagnierten die Besucherzahlen vorher bei etwa 100.000 Besuchern im Jahr, konnte dieser Wert 2008 erstmals annähernd verdoppelt werden. Nach der attraktiven Neugestaltung der drei Schauetagen 19. Jahrhundert, Barock und Mittelalter und der Umgestaltung des Foyers zeigt sich das Haus heute als von Menschen belebter und gern besuchter Kunsttempel am Rathausplatz. Eine vielbeachtete Reihe inhaltlich unkonventionell konzipierter Sonderausstellungen ist angegangen worden. Die beiden 2008 ausgerichteten Sonderschauen „Künstlerpaare“ und „Impressionismus“ waren seit vielen Jahren die besucherstärksten Ausstellungen des Museums überhaupt. Die kulturelle Bildung erfährt eine eindrucksvolle Neuerung über das von Privatsponsoren namhaft geförderte, deutschlandweit innovative Projekt des Museumsbusses: Der Museumsbus bringt Schulklassen aus Köln und dem Umland kostenfrei in das Museum.

Mit der Erweiterung des Hauses im ehemaligen Kaufhaus Kutz würde die Möglichkeit geschaffen, die wertvolle Sammlung des Impressionismus und Postimpressionismus der Öffentlichkeit in angemessener Weise zugänglich zu machen.

Der Pilotversuch „Wallraf-Richartz-Museum als eigenbetriebsähnliche Einrichtung“ steht in diesem Zusammenhang. Hier gewonnene Erfahrungen werden für die gesamte Kölner Museumslandschaft prägend sein.

Mit dem Neubau des Rautenstrauch-Joest-Museums eröffnen sich neue Möglichkeiten in der Projektentwicklung: die Dauer- und die Sonderausstellungen werden neu und zielgruppenspezifisch konzipiert. Durch themenbezogene Präsentationen und durch Ausstellungen mit einer hohen Erlebnisqualität soll ein anhaltendes Besucherinteresse auch über Köln hinaus erreicht werden.

Im Museum-Schnütgen – das demnächst ebenfalls in den Neubau am Neumarkt integriert wird – werden zukünftig im zwei- oder dreijährigen Wechsel Ausstellungen mit überregionaler Ausstrahlung präsentiert. Die Wurzeln der europäischen Kunst und Kul-

tur, die Kostbarkeiten und Schätze der Sammlungen sollen einem großen Publikum zugänglich gemacht werden.

Mit dem Neubau des Rautenstrauch-Joest-Museums und der Erweiterung des Museums Schnütgen formiert sich am Neumarkt ein Kulturquartier mit einer Vielzahl von weiteren kulturellen Einrichtungen: Volkshochschule, Stadtbibliothek, Haus der Architektur, Kunststation St. Peter, in unmittelbarer Nachbarschaft der Kölnische Kunstverein und das Belgische Haus. Hier bietet sich nicht nur die Chance einer räumlichen, städtebaulichen Qualitätsverbesserung, sondern mit der Marke „Kulturquartier am Neumarkt“ auch die einer inhaltlichen Vernetzung der Institute und eines wirkungsvollen Stadtmarketings.

Auch das Kölnische Stadtmuseum steht vor einer umfassenden Neugestaltung. Eingehend mit der Schenkung eines hervorragend gestalteten Erweiterungsbaus wird das Kölnische Stadtmuseum die Gelegenheit ergreifen, die Kölner Stadtgeschichte in einer gänzlich neuen Konzeption zu präsentieren. Verbunden mit der Generalsanierung des alten Gebäudebestandes, der Umgestaltung des äußeren Straßenumfeldes, mit der Schaffung eines Museumscafés und eines Museumsshops wird somit eine neue Kulturoase an der Römermauer entstehen, die das Profil Kölns als Stadt der Kultur weiter anreichern wird.

Die Fortsetzung der Neupositionierung des Museums für Angewandte Kunst mit seiner auch im nationalen Vergleich bedeutenden Sammlung zur Angewandten Kunst seit der Romantik ist selbstverständlich. Die 2008 eröffnete neue Designabteilung bietet Anlass und Chance zur grundlegenden Erneuerung der Konzeption dieses Hauses. Neue Präsentations- und Veranstaltungskonzepte und der Ausbau zu einem Diskussionsforum in den Themenfeldern Ästhetik, Formgestaltung, Design und Architektur sollen das Museum zu einer Referenzinstitution für zeitgenössische Phänomene machen.

Das Museum für Angewandte Kunst bietet zudem mit den im Jahre 2008 in Kooperation mit der Köln International School of Design (KISD) erstmals verliehenen Preisen „Kölner Design Preis“ und „Kölner Design Preis International“ eine hervorragende Plattform zur Unterstützung des Profils Kölns als Stadt des Designs.

Die Sammlungen des Römisch-Germanischen Museums dokumentieren die Welt der ältesten Kulturgemeinschaften Europas und des Mittelmeerraums. Seit seiner Eröffnung hat das Museum mit zwanzig Millionen Besucherinnen und Besucher eine große Wirkung entfaltet. Neben dem Dom ist es ein Ort Kölner Identität. Die notwendigen baulichen und technischen Erneuerungen müssen ergänzt werden durch Maßnahmen zur Modernisierung und Überarbeitung der Präsentationen.

Als Juwel in der deutschen Museumslandschaft verkörpert das Museum für Ostasiatische Kunst eine kohärente, in sich geschlossene Erlebniswelt. Neben der Kunst Chi-

nas, Koreas und Japans, die in der renommierten Schausammlung sowie in hochkarätigen Sonderausstellungen präsentiert wird, sind es die Architektur und die Einbettung in die Natur, die eine intensive Begegnung mit ostasiatischer Lebenskultur, Philosophie und Religion ermöglichen. Der Rang einzelner Sammlungsbestände ist herausragend. Um die Qualität des Hauses auch für die Zukunft zu erhalten und auszubauen, sind bauliche und technische Modernisierung sowie eine Überarbeitung des Besucherservices notwendig.

Die Bemühungen des Kulturdezernates und der Politik um zusätzliche Landesmittel für Kölner Kulturreinrichtungen werden verstärkt. Immerhin unterhält die Stadt mit der Kölner Museumsbibliothek und dem Rheinischen Bildarchiv Einrichtungen von überregionaler Bedeutung. Museen wie das Rautenstrauch-Joest-Museum verfügen in Nordrhein-Westfalen und das Museum für Ostasiatische Kunst sogar europaweit über einen singulären Stellenwert.

Leistungsfähige und attraktive öffentliche Museen sind wichtige Partner des Dialogs auch für eine lebendige Kunstszene. Mit ihren Ausstellungen ziehen die Museen in Köln ein großes internationales Publikum aus Kunstschaaffenden und Kunstinteressierten in die Stadt.

Die zeitgenössische Kunstszene Kölns zeichnet sich aus durch ein spannendes Geflecht von international herausragenden Institutionen wie dem Museum Ludwig, dem Kölnischen Kunstverein, der Messe ArtCologne und Modellprojekten wie der European Kunsthalle, innovativen Projekträumen sowie vielen Künstlerinnen und Künstlern aus dem In- und Ausland. Mit dem neuen online-Portal „Rheinschiene aktuell“ haben die drei großen Städte am Rhein, Düsseldorf, Bonn und Köln ein Medium geschaffen, das die Angebote der bildenden Künste, von Galerien über Ateliers bis Museen, in einzigartiger Weise darstellt. Der Benutzer erhält damit eine Hilfe, sich in der Kunstregion Rheinland zu orientieren, sich Touren zusammen zu stellen, Kontakt aufzunehmen, was wiederum auch die Anbieter von Bildender Kunst stärkt.

Die Errichtung einer Kunsthalle für aktuelle Positionen zeitgenössischer Kunst würde das städtische Profil sinnvoll ergänzen und den nach wie vor als Verlust für die Kunststadt Köln empfundenen Abriss der Josef-Haubrich-Kunsthalle kompensieren. Hier leistet die European Kunsthalle wertvolle vorbereitende Konzeptarbeit.

Der Kölnische Kunstverein (KKV) im restaurierten Riphahn-Bau „Die Brücke“ ist im Kölner Kulturleben eine hoch angesehene Kunstinstitution, dessen kuratorisches Programm – auch mit Blick auf die architektonische Struktur des Baus – mit außergewöhnlichen Räumlichkeiten für Ateliers, Theater, Kino und Ausstellungsraum entwickelt wurde. Der KKV bietet internationalen Künstlerinnen und Künstlern häufig Erstaussstellungen und ermöglicht damit Entdeckungen künstlerischer Positionen auf höchstem internationalem Niveau. Der Erfolg spiegelt sich beispielsweise durch den an Mark Leckey

2008 verliehenen Turner Prize, der Residenzstipendiat im Rahmen des letzten Central Kunstpreises war. Dem Atelierprogramm des KKV kommt große Bedeutung für Köln zu, ist es doch ein wesentlicher Anreiz für den Zuzug internationaler Künstlerinnen und Künstler in die Stadt. Mit ihrer Atelierförderung und einem Artist-in-Residence-Programm für internationale junge Künstlerinnen und Künstler wird derselbe Zweck verfolgt. Die Existenz guter Arbeits- und Lebensbedingungen ist mitentscheidend über die Frage der Zu- und Abwanderung von Kreativen. Hinzu kommt auch hier: Das städtische Engagement ist der Beweis, dass die Bezeichnung Kunststadt auch im Täglichen gelebt und im Sinne einer städtischen Priorität auch gewollt ist.

Der Skulpturenpark Köln ist ein singulärer Ort in der Kölner Kunstlandschaft, eine Gründung durch das Sammlerehepaar Stoffel. Der Park ist heute fester Bestandteil der Kölner Museumslandschaft und deckt mit der Skulptur der Gegenwart einen wichtigen Bereich der Bildenden Kunst ab. Nach dem Tod des Ehepaars Stoffel soll der Park nun institutionell gesichert und erweitert werden.

Die Verschiebung der ArtCologne auf einen Termin im Frühjahr sichert ihr einen neuen Platz im internationalen Messekalender. Nach dem Ende der Kunstblase und in Zeiten eines sich wieder normalisierenden Kunstmarktes, der verstärkt die Frage nach Qualität und nicht nur nach Trends stellt, erkennt die Art Cologne außerdem wieder ihre Stärke als Qualitätsmesse für die Kunst des 20. und des 21. Jahrhunderts. Die bewusste Verringerung der Aussteller in diesem Jahr ist von Fachbesuchern sowie der nationalen und internationalen Fachpresse als eine richtige Konzentration auf das Wesentliche gelobt worden und erlaubt es der Art Cologne, sich neben der Art Basel und der Frieze in London sinnvoll zu positionieren.

Ein Förderprogramm zur Unterstützung junger Galeristen in Köln soll aufgelegt werden.

Köln ist seit Beginn der 50er Jahre das Zentrum der Fotografie in Deutschland, ja die Stadt wird zuweilen auch als „Welthauptstadt der Fotografie“ bezeichnet. Zum einen dank der von Bruno Uhl und L. Fritz Gruber 1950 ins Leben gerufenen Foto-Messe photokina, die mittlerweile weltweit wichtigste Fotomesse, zum anderen dank Organisationen wie der Deutschen Gesellschaft für Photographie (DGPh) und einer großen Menge an auf Fotografie spezialisierten Galerien und öffentlichen beziehungsweise privaten Sammlungen in Köln. Außerdem entwickelt sich die in den 80er Jahren ins Leben gerufene „Internationale Photoszene Köln“ in den letzten Jahren in enger Kooperation mit der photokina zum international ausstrahlenden Fotografie-Festival. Köln bezeichnet sich nicht nur zu Recht als Stadt der Bildenden Kunst, sie hat auch das Potenzial zu einer der wichtigsten Städte für Fotografie in Europa zu werden. Heute gibt es in Köln allein drei Institutionen mit viel beachteten Fotosammlungen: Das Museum Ludwig der Stadt Köln verfügt über eine hervorragende Fotosammlung, deren Grundstock die Agfa Foto Historama Sammlung und die Sammlung Gruber bilden. Eine ebenfalls bedeutende Sammlung besitzt die photographische Sammlung der SK

Stiftung Kultur der Sparkasse KölnBonn. Eine dritte wichtige Fotosammlung besitzt das Kölnische Stadtmuseum. Neben diesen bekannten Sammlungen besitzen auch viele Kölner Institutionen Fotografien in großen Mengen. Nicht nur Museen, auch Wirtschaftsarchive und Interessensverbände, private, öffentliche und halböffentliche Institutionen, Sport- und Karnevalsvereine, Hochschulen und Kirchen haben vielfach Fotografien gesammelt – insgesamt mehr als 30 Foto-Archivbestände. Ferner gibt es auf dem Gebiet der Fotografie mehrere Stiftungen: Das Forum für Fotografie sowie die Alfred Erhardt Stiftung.

Es gilt dieses reiche Angebot an künstlerischer Fotografie in der Stadt verstärkt nach außen zu tragen und dauerhaft zu präsentieren. Dafür muss die „Internationale Photoszene“ dauerhaft wachsen, sich noch mehr als bisher mit der Weltmesse photokina verschränken und so die gesamte Stadt mit all ihren Kunstinstitutionen mit Fotografie bespielen. Ziel muss es sein, neben der „Paris Photo“, das internationale Fotofestival in Europa zu werden. Ein Desiderat für Köln als Stadt der Fotografie sollte außerdem ein eigenes Fotografie-Museum wie in Hamburg oder München sein, das die gesamten existierenden Archive der Stadt unter einem Dach bündelt und dauerhaft präsentiert.

Mit der renommierten Köln International School of Design und auch mit der angestrebten Neupositionierung des Museums für Angewandte Kunst sollte die vielversprechende Basis als „Stadt des Designs“ mehr in die Öffentlichkeit gerückt werden. Es gilt, sich gegenüber den Städten Hamburg und Basel zu positionieren. Das mit „RheinDesign“ erfolgreich gestartete Projekt rund um den Rhein, bei dem der Rheinauhafen als Anziehungspunkt dient, sollte mit Reihenveranstaltungen ausgebaut werden. Ein Forum für junge Kreative wurde mit dem neuen, 2008 initiierten Gemeinschaftsprojekt „New Talents“ geschaffen, das eine erfolgreiche Kooperation zwischen der Kunsthochschule für Medien, der Musikhochschule Köln, der Köln International School of Design und der Düsseldorfer Kunstakademie gestartet wurde. An diese Kooperationsform anknüpfend könnten internationale Kongresse zu den aktuellen, relevanten Fragen zum Design in Köln durchgeführt werden.

7.3 Weitere Handlungsfelder

Bisher sind Handlungsfelder beschrieben worden, die für die Profilierung Kölns als Kunst- und Kulturstadt insbesondere auch im internationalen Wettbewerb besonders geeignet sind. Im Folgenden geht es darum, die Handlungsfelder darzustellen, bei denen der Bedarf an kulturpolitischen Eingriffen geringer ist. Auch in diesen Handlungsfeldern finden sich Maßnahmen von herausragender kulturpolitischer Bedeutung, wie beispielsweise der Neubau des Historischen Archivs.

Zu betrachten sind nun die Sparten

- Gedächtnis der Stadt
- Literatur
- Film

7.3.1 Gedächtnis der Stadt

Köln ist eine in Geschichte getränkte Stadt. Architekturzeugnisse aus fast zweitausend Jahren haben sich in der Stadt erhalten. Sie gilt es als kulturelles Erbe zu erhalten. Aus der Epoche der sich von den Erzbischöfen emanzipierenden, seit 1475 auch offiziell „Freien Reichsstadt“, sind in Köln Gebäude wie das historische Rathaus mit Hanse-saal, Ratsturm (beides gotisch) und der Renaissance-Laube zu finden. Hinzu kommen der gotische Festsaalbau des Gürzenichs, das ehemalige Zeughaus (Renaissance, heute Kölnisches Stadtmuseum) sowie als bedeutsame Reste der ab 1180 entstandenen Stadtbefestigung drei Torburgen, zwei längere Stadtmauerabschnitte mit Türmen und weitere Einzelturmbauten. Das 19. Jahrhundert hat trotz großer Verluste während der Kriegs- und Nachkriegszeit zahlreiche Bauten hinterlassen (Hauptbahnhof, Gerichtsgebäude, Melaten-Friedhof). Hinzu kommen als urbane Leistungen die Anlage der Neustadt ab 1881 und der monumentale Festungsgürtel, Ausgangspunkt für eine vorausschauende Grüngürtelplanung in den 1920er Jahren. Das 20. Jahrhundert steuerte eigene urbane Lösungen bei: moderne Wohnsiedlungen, Opernhaus, Museumsbauten, die Rheinbrücken, die Grünanlagen.

Neben dem gotischen Dom – Weltkulturerbe – besitzt Köln in seiner Innenstadt einen Kranz von zwölf großen Kirchenbauten, die während der Romanik entstanden sind. Sie sind neben den Museen als echte Schatzhäuser anzusehen.

Wie nur wenige Großstädte in Europa besitzt Köln ein in über 7000 Jahren gewachsenes unterirdisches Bodenarchiv, das zu schützen und zu erforschen ist. In Würdigung der reichen Stadtgeschichte und der Tradition großer archäologischer Ausgrabungen seit dem 19. Jahrhundert hat der nordrheinwestfälische Gesetzgeber der Stadt Köln die hoheitliche Aufgabe eines Archäologischen Fachamtes für das Stadtgebiet Köln übertragen. Das Römisch-Germanische Museum zeigt, erschließt und pflegt die Kölner Bodenerkunden für die Gegenwart und die kommenden Generationen. Die Stadtarchäologie wirkt aktiv an der urbanen Stadtentwicklung Kölns mit.

Ein Beispiel für ein Einbringen des reichen kulturellen Erbes in Entwürfe für die Zukunft ist die Archäologische Zone, die gemeinsam mit dem Jüdischen Museum Köln unter und auf dem Rathausplatz das bis heute kulturelle und politische Zentrum der Stadt erlebbar machen will.

Bereits 1912 richtete der Kölner Rat die Stelle des Stadtkonservators ein. Es ist dies bis heute die einzige entsprechende Stelle im Land NRW und zeugt von dem wachen

stadtgeschichtlichen Selbstbewusstsein Kölns wie von dem Bedürfnis, das stadtbaukulturelle Erbe lebendig zu halten. Darauf gründen die traditionell engen Verflechtungen mit Stadtbildpflege und Stadtgestaltung und die intensive Zusammenarbeit mit Institutionen und Vereinen wie dem Deutschen Städtetag, dem Architekturforum Rheinland, dem Förderverein Kölnarchitektur, dem Förderverein Romanische Kirchen oder der Carl-Friedrich-Heimann-Gesellschaft.

Die Arbeit des Stadtkonservators bildet den Link auch zur aktuellen Baukultur der Stadt, deren mögliche Fortentwicklung für die Innenstadt im vom Unternehmer für die Region Köln e.V. in Auftrag gegebenen und vom Büro Albert Speer & Partner Frankfurt erarbeiteten städtebaulichen Masterplan beschrieben ist.

Mit über dreißig Archiven gehört Köln zu den herausragenden Archivstandorten in Deutschland. Zu den großen Häusern zählen das Rheinisch-Westfälische Wirtschaftsarchiv mit zahlreichen Zeugnissen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte sowie das Historische Archiv des Erzbistums.

Das Historische Archiv der Stadt Köln war bis zu dem katastrophalen Einsturz am 3. März 2009 das größte deutsche Kommunalarchiv mit den bis 922 zurückreichenden bedeutendsten Urkundensammlungen des Mittelalters. 1971 wurde das Gebäude in der Severinstraße bezogen, das seine Kapazitätsgrenze bereits vor dem Unglück überschritten hatte. Der Neubau des Archivs ist nicht zuletzt durch das Unglück unabwendbarer und dringender denn je.

1988 hat die Stadt Köln das NS-Dokumentationszentrum mit Sitz im EL-DE-Haus, der ehemaligen Kölner Gestapozentrale, eingerichtet. Das NS-Dokumentationszentrum findet als Forschungs- und Bildungseinrichtung, als Ausstellungs- und Veranstaltungsort und als Stätte des Gedenkens internationale Beachtung. Gegenwärtig besteht beim NS-Dokumentationszentrum eine drängende Raumnot, die die Tätigkeit der Einrichtung stark beeinträchtigt: Es fehlen Räumlichkeiten für die pädagogische Arbeit und für die Aufbewahrung von Büchern und Dokumenten, ein von der Dauerausstellung getrennter Bereich für Sonderausstellungen und Veranstaltungen; zudem ist die ehemalige Hinrichtungsstätte nicht in die Gedenkstätte einbezogen. Durch Anmietung von weiteren Räumlichkeiten im EL-DE-Haus, die derzeit von einer Galerie genutzt werden, können dem NS-Dokumentationszentrum ab 2012 Entwicklungsmöglichkeiten gegeben werden.

7.3.2 Literatur

Kölns Literaturszene ist vital und breit aufgestellt. Die Gründung des Literaturhauses Köln 1996 gab einen wichtigen Schub. Ganzjährig stellt das Literaturhaus, welches das mitgliedsstärkste in Deutschland ist, national und international bedeutende Autoren einem stetig wachsenden Publikum vor.

Weiterer Impulsgeber ist das erfolgreiche jährliche Literaturfestival lit.Cologne. Während der lit.Cologne ist Köln literarischer Mittelpunkt Deutschlands. Die Schau der Literaten in Köln ist für Verlage ein wesentlicher Termin, um die Autoren mit ihren Büchern einer breiten Öffentlichkeit zu präsentieren. Im Bereich der Sachliteratur hat sich die Stadtbibliothek mit ihrer Reihe "Wissenswert - Themen am Puls der Zeit" etabliert.

Im Bereich Leseförderung sind die Aktivitäten des Arbeitskreises Leseförderung (Kinder- und Jugendbuchwochen, Schullösungen) nennenswert sowie die ganzjährigen Leseförderungsprogramme der Stadtbibliothek, die Lese- und Schreibförderungsangebote der SK Stiftung Kultur und des Jungen Literaturhauses. Wichtig ist ein Ausbau des bestehenden Angebots vor allem unter dem Stichwort kulturelle Bildung.

Es gibt weitere wichtige Institutionen der Kölner Literaturszene: Die Literarische Gesellschaft, der VS (Verband deutscher Schriftsteller, Sektion Köln), das Heinrich-Böll-Archiv der Stadtbibliothek, die ausländischen Kulturinstitute und renommierte Verlage machen Köln zu einem lebendigen Buchstandort. Der Buchhandel leistet einen wichtigen Beitrag: es gibt etwa ein Dutzend Buchhandlungen, die regelmäßig Lesungen durchführen.

Auch Universitätsinstitute der Philosophischen Fakultät sind Teil des literarischen Geschehens in Köln. Hinzuweisen ist auch auf die durch den Kunstsalon initiierte und realisierte Reihe „Literatur in den Häusern der Stadt“.

Anders als in Städten wie Hamburg, München, Berlin oder Essen gibt es in Köln keine Publikation, die das literarische Leben der Stadt in seiner Gesamtheit abbildet. Die Kommunikation der Angebote über einen Literaturkalender, gedruckt wie auch im Internet abrufbar, ist eine kurzfristig zu realisierende Maßnahme.

Ein möglicher Impuls zur Entwicklung von Köln als literarischem Diskursort könnte der gezielt geförderte Aufenthalt von Autorinnen und Autoren in Köln sein. Erfahrungen, die vom Literaturhaus und der Stadt Köln im Rahmen der Stadtschreiberprojekte gemacht worden sind, zeigen, dass die längerfristige Anwesenheit von Gästen in Köln auf ein großes Publikums- und Presseinteresse stößt. Ein Stipendien- oder Artist-in-Residence-Programm erlaubt die längerfristige Präsenz von Schriftstellerinnen und Schriftstellern in der Stadt. Deren Aufenthalt muss mit Veranstaltungen, Workshops und vor allem mit medialer Berichterstattung begleitet werden, um ein breites Echo zu finden.

Eine Schlüsselstellung für die aktuelle und umfassende Bereitstellung von Literatur und Medien aller Art nimmt die Stadtbibliothek ein. Eine öffentliche Bibliothek kann aber nur

dann erfolgreich sein, wenn sie über einen Medienetat verfügt, der sie in die Lage versetzt, bildungspolitischen Standards zu entsprechen. Es ist unverzichtbar, mit der rasanten Entwicklung des Medienmarktes und den sich wandelnden Informationsbedürfnissen Schritt zu halten. Der Medienetat der Stadtbibliothek Köln liegt deutlich unter dem anderer vergleichbarer Großstädte. Die Auswertung der Deutschen Bibliothekstatistik für das Berichtsjahr 2006 zeigt, dass die durchschnittlichen Ausgaben für Medien pro Einwohner für großstädtische Bibliotheken bei 1,53 Euro liegen. In Köln werden 2008 1,09 Euro ausgegeben, d.h. der Medienetat muss um ca. 75.000 Euro erhöht werden.

Die Kölner Stadtteile sind infrastrukturell und kulturell höchst unterschiedlich. Es ist daher eine unverzichtbare Aufgabe der Stadt, die Versorgung der Kölner Stadtteile mit Bibliotheksangeboten zu sichern. Die Verlagerung der ehemaligen Stadtteilbibliothek Braunsfeld in das Bezirksrathaus Lindenthal soll daher vollzogen werden. Die Räumlichkeiten in Lindenthal waren bezugsfertig hergerichtet, allerdings war der Umzug 2003 nicht realisiert worden. Ferner bietet es sich besonders in den Stadtteilbibliotheken Neu-Brück und Bocklemünd an, durch vernetzte Bildungsarbeit und integrationsorientierte Angebote in Zusammenarbeit mit lokalen Bezirksverwaltungen und -einrichtungen Anschluss an das Sozialraumkonzept der Stadt Köln zu finden.

7.3.3 Film

Köln verfügt über eine differenzierte Kino- und Filmszene, die nicht von den Multiplexen im Mediapark und in Hürth beherrscht wird. Engagierte Arthouse-Kinos (Cinenova, Metropolis, Odeon, Off Broadway, Filmhaus Kino, Filmpalette, Filmforum NRW, Filmclub 813) setzen eigene Schwerpunkte. Eine Reihe aktiver freier Filminitiativen, die für engagierte Filmarbeit in Köln stehen, haben sich in der AG "KINOaktiv" zusammengeschlossen. Zu den Mitgliedern zählen Häuser mit eigenen Leinwänden, Filmfestivals mit internationaler Beteiligung sowie Veranstalter von Filmfesten, Filmtagen und Filmreihen. Diese Form der Selbstorganisation wird von der Verwaltung sehr begrüßt. Sie ist eine wesentliche Voraussetzung dafür, existierende Filmveranstaltungen stärker denn je zu bündeln, um inhaltliche Doppelungen zu vermeiden. Die Vertretung der Interessen sollte sich an alle richten, die in Köln Filmarbeit leisten.

Ende 2005 hat sich in der ehemaligen Cinemathek im Museum Ludwig das „FILMFORUM NRW“ etabliert. Mit dem neuen Modell eines die Stadtgrenzen übergreifenden Filmforums bespielen acht Partner – Filmstiftung NRW, SK-Stiftung Kultur, Westdeutscher Rundfunk, internationale filmschule köln, film & fernsehproduzentenverband nrw, KölnMusik, KinoAktiv und Museum Ludwig – das Kino im Museum Ludwig, etablieren einen Ort für Filmgeschichte und zeitgenössische Filmkultur in Köln.

1982 wurde der "Deutsche Kamerapreis" erstmals verliehen. Seitdem entwickelte er sich zur renommiertesten Auszeichnung seiner Art im deutschsprachigen Raum. Dieser Wettbewerb dient der Förderung der Bildgestaltung in Film und Fernsehen. Ausgezeichnet werden herausragende Leistungen von Kameraleuten bei Film- und Fernsehproduktionen sowie hervorragende Schnittleistungen. Träger des Wettbewerbs sind neben der Stadt Köln der Bayerische Rundfunk, die Filmstiftung NRW, die Landesanstalt für Medien NRW, nobeo, Premiere Fernsehen, der Südwestrundfunk, tpc tv produktionscenter zürich, der Westdeutsche Rundfunk Köln und das Zweite Deutsche Fernsehen.

Köln ist ein wichtiger Ausbildungsstandort für neue Medien. Im Hochschulbereich gibt es außer der Kunsthochschule für Medien (KHM) und der internationalen filmschule köln (ifs) Sonderforschungsprojekte und Studienangebote zu Medien an der Kölner Universität, u.a. den interdisziplinär ausgerichteten Diplomstudiengang Medienwissenschaften. Das Spektrum umfasst die Bereiche der akademischen und der medienkünstlerischen Ausbildung sowie die Produktionspraxis. Neben berufsorientierenden haben sich auch unmittelbar berufsbezogene Studiengänge etabliert. In Ergänzung zu den Hochschulen bietet das Kölner Filmhaus mit seinen praxisorientierten Weiterbildungsangeboten eine Spezialisierung auf bestimmte Berufsbilder sowie einen konkreten Berufseinstieg.

Zurzeit wird eine Diskussion über die künftige Nutzung des Rautenstrauch-Joest-Museums am Ubierring geführt. "luxet. Haus für Kino- und Medienkultur" sieht die Umgestaltung zu einem medialen Zentrum für Filmbildung und Kinokultur vor. Die Projektentwicklungsgesellschaft hat ein Konzept erarbeitet, das Rezeption und Reflexion über Medien zusammenführt. Das luxet-Konzept ist interdisziplinär und sucht den kreativen Austausch mit anderen Kunstsparten: Musik, Theater, Ausstellungen, Medienkunst, Computerspiele etc. Gastronomie und Hotelbetrieb gewährleisten eine umfassende und ganztägige Nutzung des Gebäudes. Aus kulturpolitischer Sicht wäre die Realisierung des Konzepts, das in Konkurrenz zu anderen steht, am Ubierring zu begrüßen, führt sie doch zur Stärkung der Sparte.

Im Zusammenspiel der vielen Träger in der Sparte Film und künstlerische Medien sollte eine strategische Förderpolitik, ein Filmförderkonzept für Köln, erarbeitet werden.

8 Weiteres Vorgehen

Die im Kulturentwicklungsplan genannten Ziele, Handlungsempfehlungen und Maßnahmen sind nicht festgeschrieben. Sie müssen den jeweiligen Entwicklungen in der Stadt und in den Institutionen angepasst werden. Die Evaluierung geschieht in Form von jährlichen Kulturberichten, die zum 30.6. eines jeden Jahres ab 2011 vorgelegt werden.

Um das Denken in getrennten Förderstrukturen für freie und institutionelle Szene (weiter) aufzubrechen, wird vorgeschlagen, dass die grundsätzlichen Entwicklungsmöglichkeiten und -notwendigkeiten der Handlungsfelder in immer wieder anzupassenden Rahmenkonzepten fortgeschrieben werden. In regelmäßigen Gesprächen zwischen ausgewiesenen Kennern der jeweiligen Szenen sollen

- die Arbeitsmöglichkeiten und -bedingungen für Künstlerinnen und Künstler
- die Förderung junger Talente
- Netzwerkchancen
- sich veränderndes Publikumsverhalten
- neue künstlerische Tendenzen usw.

diskutiert und ggf. daraus Handlungsempfehlungen für die städtische Kulturarbeit abgeleitet werden. Die Ergebnisse sollen einmal jährlich in Foren mit den jeweiligen „Gesamtszenen“ erörtert und überprüft werden. Die aktuellen Rahmenkonzepte sind dann eine der Maßgaben zur Fortschreibung des Kulturentwicklungsplans.